

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE, VERLAG und SCHRIFTLEITUNG Thorn, Katharinenstr. 4. TEL. 1108/09 Für unverlangt an die Schriftleitung eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Monatlich Bezugspreis RM 2,50 zuzüglich Postzustellgebühr. Lieferungs- und sonstige Verbindlichkeiten treten bei Vorliegen höherer Gewalt außer Kraft.

Die heutige Ausgabe umfasst 8 Seiten

A. Preis 10 Reichspf

ANZEIGEBEDINGUNGEN: Es gilt als vereinbart, dass der Verlag keine Bindung hinsichtlich der Erscheinungsweise und der Platzierung der Anzeigen übernimmt. Bei Zielüberschreitung oder gerichtlicher Eintreibung wird ein Nachlass nicht gewährt. Abbestellungen können nur schriftlich erfolgen. Anzeigenpreise lt. Tarif. Anzeigenschluss 9 Uhr.

Thorners Freiheit

Amtliches Organ der

Im Verlag
Der Danziger Vorposten

NSDAP, Kreis Thorn

Nr. 68 - 1. Jahrg.

Herausgeber: Wilhelm Zarske, Danzig

Donnerstag, 7. Dezember 1939

Finnische Truppen haben die Alandsinseln besetzt

Die Gewässer um die Inselgruppe durch Minen gesichert — Russische Erfolge auf der Karelichen Landenge

Helsinki, 6. Dezember

Die Minierung der Gewässer um die Alandinseln wurde am Dienstag mittag abgeschlossen. Im Anschluss hieran wird gemeldet, dass finnische Truppen in grosser Zahl auf den Aland-Inseln gelandet seien.

Aus Helsinki verlautet, dass die finnischen Truppen sich im Laufe des gestrigen Tages bis südöstlich von Wiborg zurückgezogen haben. Die Russen drängen mit starken Truppenverbänden, unterstützt von Tanks und Panzerzügen, vor. Auch an anderen Gefechtsabschnitten gingen die Finnen zurück.

Moskau, 6. Dezember

Die Blätter enthalten weiter zahlreiche Schilderungen und Stimmungsbilder von den Kampfhandlungen gegen Finnland. Aus einem Bericht der „Pravda“ über die Einnahme der Insel Hogland im finnischen Meerbusen geht hervor, dass Hogland von den Finnen vor dem Eintreffen der sowjetischen Kriegsflotte geräumt worden war. Die Insel sei nach Beschiesung durch Einfahren der sowjetischen Kriegsmarine genommen worden.

Die weiteren Frontberichte legen davon Zeugnis ab, dass auf der Karelichen Landenge sehr erbittert gekämpft

wurde. Bei der Einnahme des Grenzstädtchens Terioki z. B. hätten schwere Kämpfe stattgefunden. Alle Berichtserstatter unterstreichen weiter, dass die von den Finnen überall ausgelegten Minen und Höllenmaschinen dem Vormarsch der Roten Armee als schwierigste Hindernisse im Wege stehen.

(Vgl. Berichte auf Seite 2)

Italien, das Loch in der Ausfuhr-Blockade

Kopenhagen, 6. Dezember. Gegenüber der englischen Blockade des deutschen Exportes, die einen neuen Bruch der alten Völkerrechtsregel, dass freies

Schiff freie Ladung gebe, bedeutet, wird in einer Glosse von „Politiken“ auf eine Schwierigkeit hingewiesen, die England in seine Ueberlegung einbeziehen müsse. Was Deutschland nach Südamerika sende, werde, so sagt das Blatt, in grossem Ausmass über italienische Häfen geleitet und mit italienischen Schiffen verladen. Werde England nun Italien, das in den letzten Monaten ansehnliche Einnahmen aus diesem Transport gehabt habe, mit Eingriffen reizen wollen, deren Berechtigung von den neutralen Staaten nicht anerkannt werde? Italien scheine das Loch in der englischen Ausfuhrblockade zu sein, und die Stimmung in Italien scheine nicht auf eine Schliessung dieses Loches eingestellt zu sein.

Angriff britischer Flieger auf Schleswig-Holstein abgeschlagen

Berlin, 7. Dezember

Starke britische Fliegerverbände unternahmen gestern Abend einen Angriff auf die friesischen Inseln und Schleswig-Holstein. Durch die sofort in Tätigkeit tretende Flakartillerie wurden die Flieger nach Norden abge-

drängt und haben einwandfrei dänisches Hoheitsgebiet überflogen. Bombenabwürfe über deutschem Hoheitsgebiet fanden nicht statt.

Die bisher schwersten Schiffsverluste

Amsterdam, 6. Dezember

Die bekannte englische Wirtschaftszeitung „The Economist“ hebt in einer Uebersicht über die Schiffsverluste der Alliierten in der vergangenen Woche hervor, dass die abgelaufene Woche für England und Frankreich im Seekrieg die bisher schwersten Verluste gebracht habe. Kraft dieser Erfolge nähmen die Nazis für sich in Anspruch, die Nordsee und den Nordatlantik zu beherrschen. Der Ernst der britischen und französischen Verluste am Menschen und Material könne durchaus nicht als geringfügig eingeschätzt werden.

150 griechische Matrosen verweigern die Englandfahrt

Madrid, 7. Dezember

Die Agentur „EFE“ meldet aus Gibraltar, dass sich 150 griechische Matrosen, die Besatzungen von drei griechischen Schiffen, weigerten, die Fahrt in Richtung England fortzusetzen. Die Matrosen heuerten ab und reisten nach Griechenland zurück.

Innerhalb 90 Minuten lag Churchill zweimal anders

Berlin, 7. Dezember

Nach zwei Tagen betretenen Schweigens hat sich gestern die britische Admiralität zu einem „Dementi“ aufgeschwungen, mit dem man die deutsche Feststellung „entkräften“ wollte, dass die versenkte britische Schiffstonnage weit beträchtlicher ist, als sie von London amtlich zugegeben wird. Dieses Dementi stellt sich den bekannten Meisterwerken britischer Verdrehungskunst würdig an die Seite und ist geeignet, die Londoner amtlichen Ziffern dem Gelächter der Weltöffentlichkeit preiszugeben, da sich in der Zeit zwischen 19 und 20.30 Uhr der Verlust an Handelsschiffstonnage beim Londoner Rundfunk von 322 000 auf 340 000 und die versenkte Tonnage der Kriegsschiffe von 50 000 auf 74 000 erhöhte.

Churchill rechnet mit schweren Verlusten

Eine sehr widerspruchsvolle Rede des Lügenlords

Amsterdam, 7. Dezember.

Der britische Marineminister Churchill hielt gestern vor dem Unterhaus eine Rede, die voller Widersprüche war. Nachdem er soeben behauptet hatte, dass die zahlreichen deutschen Angriffe eine Lebensbedrohung für England seien, erklärte er im nächsten Atemzug, dass die Verluste überhaupt kaum merklich seien. Die Verluste an Handelsschiffen seien von Monat zu Monat zurückgegangen. Dabei sind gerade in der letzten Woche, wie wir an anderer Stelle melden, die britischen Verluste ausserordentlich hoch. Churchill behauptete, der englische Gesamtverlust betrage bisher 340 000 Tonnen, während, wie gemeldet, Reuter selbst vor einigen Tagen 740 000 Tonnen zugab. Ueber die Versenkungen deutscher U-Boote weist Mister Churchill phantastische Zahlen an. Danach müsste Deutschland bald keine U-Boote mehr haben. Ihr Vorhandensein wird man Churchill wieder auf die für ihn passende Art zur Kenntnis bringen müssen. Er gab dann zu, dass die „Courageous“, die „Royal Oak“, zwei Zerstörer und ein U-Boot versenkt wurden. Die Versenkung des Schweren Kreuzers der London-Klasse, die Torpedierung der „Repulse“, der „Belfast“ und die Bombardierung und schwere Beschädigung der „Arc Royal“, der „Hood“, „Southampton“, „Iron Duke“ usw. muss man Herrn Churchill also in Erinnerung zurückrufen.

Mit Zynismus erklärte der Lügenlord, die neutralen Länder sollten ihre Schiffe

Die politischen Leiter der früheren Landesgruppe Polen bei Rudolf Hess

Berlin, 7. Dezember.

Wie die NSK meldet, empfing der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Hess am Mittwoch 17 Hoheitsträger und politische Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP aus dem ehemaligen Polen, die ihm durch Gauleiter Bohle vorgestellt wurden. Aus den Gesichtern dieser Männer, die das Führerkorps der Reichsdeutschen im ehemaligen Polen darstellen, spricht noch das Erleben der schweren letzten Zeit und die Schrecken der Deutschenverfolgung, der Tausende von Volksgenossen und zahlreiche Reichsdeutsche zum Opfer fielen.

Der Landesgruppenleiter der ehemaligen Landesgruppe Polen, der AO. Gesandtschaftsrat Dr. Kämer gab dem Stellvertreter des Führers einen kurzen Bericht über die Tätigkeit seiner früheren Ortsgruppenleiter und politischen Leiter, die zum grossen Teil schon vor Ausbruch des Kriegs von den Polen festgenommen und in das Innere des Landes verschleppt wurden. Rudolf Hess dankte den Hoheitsträgern für ihren Einsatz in einer kurzen Ansprache und überreichte den einzelnen sein Bild mit Unterschrift.

Adolf Hitler-Kanal in Schlesien fertig

Gleiwitz, 6. Dezember.

Die Einweihung des Adolf Hitler-Kanals und des Gleiwitzer Hafens am kommenden Freitag wird von dem Stellvertreter des Führers in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers und des Gauleiters von Schlesien vorgenommen werden. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, wird am Freitag nachmittag auch den ersten Spatenstich zum Oder-Donau-Kanal in Blechhammer bei Heydebreck vornehmen.

Franco wünscht Deutschlands Sieg

Madrid, 6. Dezember.

Am Montagvormittag wurde, wie bereits gemeldet, in Madrid die Abordnung der NSDAP, die im Auftrage des Führers anlässlich der Beisetzungsfierlichkeit für den Gründer der Falange Jose Antonio Primo de Rivera im Escorial einen Kranz niederlegte, vom Stabschef Franco im königlichen Palais im Beisein des deutschen Botschafters von Stohrer empfangen, der sie einzeln mit Handschlag begrüsste. In einer Ansprache gab dann der Generalissimus seiner Freude Ausdruck, dass die deutsche Delegation dem Staatsakt im Escorial beigewohnt hätte. Deutschland hätte in den schwersten Tagen Spaniens und ebenso an dem Tage des Sieges der Revolution an der Seite des befreundeten Landes gestanden. Der Generalissimus betonte, dass er diese Haltung Deutschlands nie vergessen werde und wünschte dem Reich in seinem jetzigen Kampf einen siegreichen Ausgang.

Der Generalissimus schloss seine Ansprache mit „Arriba Alemania“. Der Landesgruppenleiter antwortete mit einem „Arriba Espana“, in das die Mitglieder der Delegation begeistert einstimmten.

Der gegenwärtig in Rom weilende Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, wurde gestern vom italienischen Aussenminister, Graf Ciano, empfangen.

Frankreichs wahre Kriegsziele

Das Deutschtum ist der „Feind Nr. 1“

Brüssel, 7. Dezember.

Die wahren Kriegsziele Frankreichs enthüllte in bemerkenswerter Weise die Pariser Zeitung „Epoque“. England und Frankreich, so schreibt das Blatt, müssten in erster Linie auf die Vernichtung des Rei-

ches bedacht sein. Es handle sich darum, das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen, was die Zeitung mit „Pangermanismus“ bezeichnet, zu zerstören. Das Deutschtum bleibe für Frankreich der Feind Nummer 1.

Krach im britischen Lügenministerium

Zahlreiche Rücktritte unter den leitenden Beamten

Amsterdam, 6. Dezember. Die „Erfolge“ des britischen Lügenministeriums haben zu einer Krise im personellen Aufbau geführt. Durch Stellenumbesetzungen glaubt man, das Versagen der englischen Propaganda ausgleichen zu können. Wie die Londoner Presse heute meldet, sind fünf führende Beamte des Informationsministeriums zurückgetreten, u. a. Mister Even, der die „Intelligenz-Abteilung“ leitete. Even, der Professor für englische Literatur an der Londoner Universität war, begründet seinen Rücktritt damit, dass seine Arbeit billiger und erfolgreicher von einer anderen Abteilung geleistet werden könnte. Aus der Abteilung für Literatur ist Lord Crossman ausgeschieden, um wieder zum „New Statesman“ zurückzukehren. Der literarische Kritiker Mudgeridge hat seinen Posten aufgegeben, um in die Armee einzutreten. Schliesslich ist noch Darling aus der Empire-Abteilung ausgeschieden, um schnellstens nach Australien zurückzukehren.

Revuegirls zur Unterhaltung der Tommies in Frankreich

London, 6. Dezember. „Daily Mail“ bringt den Bericht eines in Frankreich in britischen Truppenlagern gewesenen Revueleiterers, der von der Absicht Mitteilung macht, zur Unterhaltung der englischen Soldaten auf französischem Boden Revuevorstellungen zu geben. Während der französische Poilu also seine Haut für England zu Markte trägt, sollen sich auf seinem Boden die englischen Soldaten, von denen bekanntlich an der Front noch kein einziger den Heldentod gestorben ist, mit Revuegirls amüsieren. England versteht es wirklich, den Krieg seinen Soldaten gemütlich zu machen.

Der Pariser „Matin“ berichtet hierzu, dass für die englischen Truppen in Frankreich zweimal wöchentlich die Revuen mit den unausbleiblichen Girls aufgeführt werden können.

König Georg früh in Frankreich

London, 6. Dezember. Der König von England hält sich gegenwärtig in Frankreich auf. In seinem Ge-

Churchill-Blitze

Zu welchen „Geistesblitzen“ die Angst vor den deutschen Flugzeugen und U-Booten die Leute im britischen Lügenministerium befähigt, dafür gab eine Verlautbarung des englischen Reuterbüros ein neues köstliches Beispiel. Die Reutermeldung berichtet davon, dass ein britisches Flugzeug nach einem Erkundungsflug über Teilen Deutschlands zurückgekehrt sei und dass es Beschädigungen aufgewiesen habe, die — man höre und staune — durch Blitzschlag (oder auch durch Flakfeuer) entstanden sein könnten. Nun ist ja ein Blitzschlag in ein Flugzeug ohnehin ein ziemlich seltenes Vorkommnis, mitten im Winter aber ist es eine wetterkundliche Abnormität, die man doch lieber für besagten fehlgegangenen Geistesblitz halten möchte. Solche Blitze sind allerdings drüber auf der Insel keine Seltenheit. So berichtete Radio London seinerzeit, die Beschädigungen des Kreuzers „Belfast“ rührten wohl von einer Mine (oder von einem Torpedo) her. Die Tatsachen können noch so klar zutage liegen, Churchill u. Genossen werden immer noch eine harmlose Ausrede suchen. Wahrscheinlich würden sie nach dem ersten regelrechten Bombardement deutscher Flieger von einem — Erdbeben schreiben, das die englische Insel betroffen hat. Dieses Erdbeben sollen sie — so hoffen wir — noch kennen lernen.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan

Die englische Regierung hat, wie aus einer Meldung des „Daily Telegraph“ hervorgeht, die Behandlung aller Fragen, die mit der Wiederaufrichtung eines polnischen Staates zusammenhängen, „bis auf weiteres“ zurückgestellt, weil sie „keine unmittelbare praktische Bedeutung“ hätten. Die in Frankreich lebenden polnischen Oppositionellen, die nach der von Rydz-Smigly und Moscicki heraufgeführten Katastrophe ihre Zeit gekommen sahen und bisher als neue polnische „Regierung“ von Englands Gnaden in Paris tagten, sind nach diesem Bescheid enttäuscht von London abgereist. Nach ihrer Rückkehr sind sie in die kleine Provinzstadt Angers, 300 km. südwestlich von Paris, übersiedelt, die ihnen die französische Regierung als neuen Aufenthaltsort angewiesen hat. Diese Vorgänge bestätigen von neuem, dass England für die Polen an sich gar kein Interesse hat, sondern lediglich die Zahl der Kulis wertet, die sie stellen. Die Zeit dürfte nicht fern sein, wo auch dem letzten versprengten Polen diese Einsicht kommt.

folge befindet sich ein Sonderkorrespondent des Reuterbüros. Der König werde die britischen Luftstreitkräfte und Lufthäfen besuchen. Er werde dann zusammen mit den Offizieren frühstücken. Später wolle er die „britische Frontlinie“ inspizieren. Wo die „britische Frontlinie“ verläuft, verrät der Reuterkorrespondent nicht.

Merkwürdige Rede Halifax

London, 6. Dezember. Merkwürdige Auslassungen des britischen Aussenministers Lord Halifax im Oberhaus bezogen wieder einmal, dass Englands Regierung sich des Ernstes ihrer Lage

Helsinki fast geräumt

Der Verlauf der Kämpfe — Finnen gehen zurück

Helsinki, 7. Dezember. Tiefe Wolken und Schneewetter behinderten auch am Mittwoch die Lufttätigkeit über Finnland. Bei Petsamo und am Nordteil des Ladoga-Sees hat sich der Druck der Russen gegen die finnischen Stellungen verstärkt. Panzerautos, Flugzeuge und Infanterie wurden bei den Angriffen eingesetzt. An einigen Punkten sind die Russen bis 30 Meilen in das finnische Gebiet eingedrungen. Unterdessen wird die Freimachung fortgesetzt. Obwohl die Stadt jetzt nur noch geringe Bevölkerung aufweist, ist sie Sitz der Regierung geblieben. Die meisten Kabinettsmitglieder leben in den Vororten. Die Ministerien, die in der Nähe des Hafens gelegen waren, mussten verlegt werden. Der Bau neuer bombensicherer Unterstände wird bald fertiggestellt sein.

Ausländische Flüchtlinge aus Finnland in Schweden

Stockholm, 6. Dezember. Am Dienstagabend sind aus Finnland insgesamt 500 Flüchtlinge in Stockholm angekommen. Darunter befinden sich 50 Schweizer, 30 Engländer,

anscheinend noch immer nicht bewusst ist. Lord Halifax befasste sich nämlich in höchst überflüssiger Weise mit Konferenzen, die anscheinend der Behandlung des deutsch-englischen Verhältnisses dienen sollen, obwohl dem Aussenminister Englands längst bekannt sein sollte, dass nach der Ablehnung aller aufbauenden deutschen Vorschläge und nach hinterlistigem Missbrauch der deutschen Geduld der von England gewollte Krieg von Deutschland hundertprozentig akzeptiert worden ist.

Während Halifax im Oberhaus mit kindlicher Einfalt seine Theorien dahin auswalzt, dass die deutsche Regierung nicht eher zu Konferenzen „zugelassen“ wäre, solange sie nicht „ihre Lektionen gelernt“ habe, spürt England immer nachhaltiger, dass es kein Kinderspiel ist, den grössten Staat Europas als bestens bewaffneten, zielbewusst geführten und fest entschlossenen Todfeind zu haben.

ferner Holländer, Ungaren und etwa 100 Amerikaner. Weiter ist fast die gesamte norwegische Kolonie von Helsinki, etwa 50 Personen, nach einer Reise von 4 1/2 Tagen in Schweden eingetroffen. Der Dampfer, auf dem die Norweger Finnland verlassen hatten, konnte nur mit erheblichen Schwierigkeiten den Hafen Norrtölje erreichen, weil kein Lotsen zur Hand war. Bei Einlaufen in den Hafen ist das Schiff auf Grund gelaufen, so dass die Fahrgäste in einem Boot an Land gebracht werden mussten.

Russische Bomben auf kanadisches Nickelbergwerk in Finnland

Oslo, 6. Dezember. Aus Kirkenes wird gemeldet, dass drei russische Flugzeuge Bomben auf Koloschoki, das Zentrum der grossen kanadischen Nickelgesellschaft in Finnland, abgeworfen hätten. Die ersten Meldungen besagen, dass kein grosser Schaden entstanden sei. Die finnischen Abwehrgeschütze traten in Tätigkeit, jedoch wurde keines der Flugzeuge abgeschossen.

Gandhi strafft Chamberlain Lügen

Ein neuer Brief nach London

London, 6. Dezember. Mahatma Gandhi hat erneut seine Stimme erhoben und in einer Zuschrift an die Londoner Zeitung „News Chronicle“ die sofortige Ausschreibung freier und geheimer Wahlen zu einem indischen Parlament gefordert. Herr Chamberlain kommt bei dieser Erklärung schlecht weg, denn er wird hierin Lügen gestraft. Den Worten des indischen Führers ist umso mehr Gewicht beizumessen, als er auch in dieser Erklärung aus seiner Sympathie für die „Demokratie“ in England kein Hehl macht.

Einleitend nimmt Gandhi auf eine Erklärung Chamberlains Bezug, in der dieser unverfroren behauptet hat, wenn man unter Imperialismus die Unterdrückung anderer Völker zugunsten des imperialistischen Staates verstehe, dann sei das nicht im Charakteristikum Englands. Ironisch bemerkt Gandhi hierzu, solche Worte seien aus dem Munde des britischen Ministerpräsidenten sehr erfreulich zu hören, sie entsprächen aber keineswegs den Tatsachen. Die Politik der Engländer in Kenya, ihre Geschäftsmoral in Samsibar, das Ottawa-Abkommen, die Ausbeutung der sogenannten unentwickelten Massen in den Dominien, all das beweise, dass der imperialistische Geist noch lebe. Gandhi kam dann auf Indien zu sprechen und stellte die Frage, ob denn die Lehnstellung der indischen Fürsten auch nur mit den elementarsten Grundsätzen der Demokratie vereinbar sei. Millionen Inder blieben so unter Zwangsherrschaft. Fürsten würden gemacht und abgesetzt, aber keineswegs im Interesse des indischen Volkes. Auch könne er, Gandhi, nicht einsehen, wieso die Haltung Grossbritanniens Indien gegenüber von den Ansichten der Moslems, der Hindus oder anderer abhängig sein solle. Die einzige Meinung, die gelten dürfe, sei die Indiens.

Dass das bekannte Londoner Hetzblatt „News Chronicle“ diese Erklärung überhaupt abdruckt, ist nicht weiter verwunderlich. Das liegt ganz im Sinne der englischen Indienpolitik, die

aus taktischen Gründen, weil ihr nämlich die Hände in Europa gebunden sind, Entgegenkommen heuchelt, um nach altbewährter Manier die indischen Freiheitskämpfer zu besänftigen, hinauszuhalten und auf spätere Zeiten zu verdrängen.

Der frühere amerikanische Militärattache berichtet Roosevelt über den Polenfeldzug

Washington, 6. Dezember. Eine besonders interessante Unterredung dürfte Präsident Roosevelt gestern mit dem früheren amerikanischen Militärattache in Deutschland, Percy Black, gehabt haben, der ihm einen ausführlichen Augenzeugenbericht über den deutschen Polenfeldzug in Polen erstattete.

Fürsprache für Hungernde in England verboten

Ein bemerkenswerter Zwischenfall im englischen Unterhaus

Amsterdam, 6. Dezember. Im englischen Unterhaus kam es am Dienstag zu einem Zwischenfall, der die brutale Gewalt der britischen Plutokratie schonungslos enthüllt. Wieder einmal wurde die Frage der Unterstützungen für die Familien eingezogener Soldaten angeschnitten. Ein Abgeordneter, der sich dabei für die hungernden Frauen und Kinder einsetzte, für die die Herren Chamberlain, Churchill und Konsorten immer nur Worte aber keine tatkräftige Hilfe übrig haben, wurde von der bigotten englischen Volksvertretung gezwungen, das Hohe Haus zu verlassen, weil seine Anklagen dessen Ansehen verletzten.

Auf die Erklärung des Ministerpräsidenten, dass seines Wissens keine Schwierigkeiten mehr bestünden die Unterstützungen zu beziehen, warf der Abgeordnete Dobbie ein: „Glaubt die Regierung nicht, dass es ein eigenartiges Licht auf ihre eigene Organisation wirft, und dass es eine Schande für die ganze Regierung ist, wenn es immer noch Frauen in England gibt, deren Männer seit August im Wehrdienst stehen und die noch nicht einmal die erste Zahlung erhalten haben.“

Diese Feststellung des Abgeordneten hatte lebhaftere Einwendungen auf den Regie-

Tokio noch ohne Antwort von England

(Ostasiendienst des DNB)

Tokio, 6. Dezember. Der Sprecher des japanischen Aussenamtes erklärte, dass London trotz erneuten japanischen Protestes gegen die Blockadeverschärfung bisher noch keine befriedigende Antwort erhalten habe. Im Falle einer Schädigung Japans durch die englischen Blockademassnahmen habe England nichts zu gewinnen aber alles zu verlieren.

Sowjetrussische Umsiedlungsdelegation in Krakau

Krakau, 6. Dezember. Am Mittwoch abend traf die sowjetrussische Umsiedlungsdelegation zu Vorbesprechungen über die Umsiedlungsaktion in Krakau ein. Die sowjetrussische Delegation wird geführt von dem Präsidenten der Kommission, Litwinow, Leiter der Westabteilung des Aussenkommissariats in der UdSSR, dem Divisionsgeneral Maslennikow, Mitglied des Obersten Sowjets und stellvertretenden Volkskommissar des Innenkommissariats sowie dem Ministerialdirigenten im Aussenkommissariat Arkadjew.

Generalgouverneurs Franck empfing die Delegation auf der Krakauer Burg. Die „Warschauer Zeitung“ richtete folgende Begrüssungsworte an die sowjetrussischen Gäste:

„Der grosse am 16. November in Moskau unterzeichnete Umsiedlungsplan steht vor seiner Durchführung. Die polnischen und russischen Bevollmächtigten treten ihre Arbeit an, um vernunftvoll das Problem der deutschen, ukrainischen, weissrussischen, russischen und ruthenischen Volksteile zu beiden Seiten der Grenze der Interessensphäre der Lösung zuzuführen. Der Welt wird damit bewiesen, dass bei gutem Willen auch schwierige Fragen in Wahrung der beiderseitigen Notwendigkeiten in friedlicher Vereinbarung ihre Beantwortung finden können.“

Wenn jetzt die Mitglieder der sowjetrussischen Umsiedlungsdelegation den Boden des Generalgouvernements betreten, so mögen sie wissen, dass sie mit aufrichtigen Gefühlen empfangen werden. Ein grosses, in der Geschichte einzig dastehendes Werk der Verständigung ist begonnen worden. Wir sehen darin einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Wege der deutsch-russischen Zusammenarbeit. In diesem Sinne grüssen wir die aus der Sowjetunion eintreffenden Gäste.“

Skandinaviens Aussenminister heute in Oslo

Oslo, 6. Dezember. Amtlich wird mitgeteilt, dass auf Einladung des norwegischen Aussenministers Koht der dänische und schwedische Aussenminister am Donnerstag in Oslo eintreffen werden, um über die Fragen zu beraten, die die skandinavischen Staaten der Genfer Liga unterbreiten wollen.

Im Zusammenhang mit der geplanten Aussenministerkonferenz erklärte Aussenminister Koht dem Norsk Telegram Büro, der finnische Appell an die Genfer Liga sei der Hauptgrund zu dieser Zusammenkunft. Alle nordischen Regierungen verfolgten mit grosser Besorgnis den Krieg, in den das finnische Volk gestürzt worden sei. Um ihrer selbst wie um Finnlands willen wünschten sie, dass der Frieden so bald wie möglich wiederhergestellt würde. Infolgedessen müssten die anderen nordischen Länder nach Mitteln suchen, um den Krieg durch friedliche Verhandlungen zu ersetzen.

Aufstand in Siam

Amsterdam, 6. Dezember. Wie aus Bangkok gemeldet wird, ist in Thailand ein Aufstand ausgebrochen. 13 Personen wurden hingerichtet.

rungsbanken zur Folge, während die andere Seite den Abgeordneten mit Zwischenrufen unterstützte, die Regierung solle antworten. Unter ständigen Zwischenrufen und Ordnungsrufen fuhr Dobbie fort: „Ich fordere Antwort. Ich habe in meinem Wahlkreis eine Frau mit acht oder neun Kindern, die noch nicht einen Penny von der Regierung erhalten hat. Mit Ordnungsrufen können die hungerigen Frauen und Kinder nicht satt werden. In dieser Woche habe ich in meinem Wahlkreis Frauen in die Pfandhäuser gehen sehen, um Kleider zu verpfänden damit sie für ihre Kinder etwas zu essen kaufen können. Ich schere mich nicht den Teufel um Ordnungsrufe, denn ich spreche hier für hungernde Frauen und Kinder.“

Als der Sprecher hierauf den Abgeordneten ersuchte, sich wegen seiner Bemerkungen zu entschuldigen, erwiderte Dobbie: „Ich bin niemandem im Parlament oder im Lande zu einer Entschuldigung verpflichtet, wenn ich im Namen hungriger Frauen und Kinder spreche.“ Daraufhin ersuchte der Sprecher Dobbie, das Parlament zu verlassen, was er auch tat, nachdem er erklärt hatte: „Im Namen dieser hungrigen Menschen verlasse ich das Parlament, denn die Sache dieser Menschen steht mir höher als das Ansehen des Parlamentes.“

THORN

Appelle der Thorer Hitler-Jugend

Thorn, 6. Dezember.

Anlässlich der grossen Werbeaktion der Hitler-Jugend im Kreise Thorn Stadt und Land fanden gestern nachmittags Appelle des Deutschen Jungvolkes und der Hitler-Jugend in Thorn statt. Nachmittags waren 100 Pimpfe, im Alter von 10-14 Jahren, auf dem Hof der deutschen Volksschule in der Gerberstrasse angetreten. Darunter waren allein 40 neugeworbene Jungen.

Auch bei der Hitler-Jugend, abends um 18.00 Uhr auf dem Hof der deutschen Oberschule, waren 20 neugeworbene Jungen dabei, sodass jetzt allein in Thorn Stadt bereits 180 Jungen Dienst tun.

Die Werbung der Hitler-Jugend geht aber weiter und erfasst auf Grund des Staats-Jugendgesetzes, das allen Jungen und Mädchen im Alter von 10-18 Jahren zur Pflicht macht, der HJ beizutreten, alle deutschen Jungen und Mädchen.

Am Sonntag vormittag findet in der neuen Dienststelle des Standortes Thorn der HJ, im Stadthaus am Theaterplatz, eine Führerschulung statt. Diese beginnt um 8.00 früh und soll eine allgemeine Ausrichtung der HJ Arbeit in Stadt und Land herbeiführen.

*

Beförderung bei der SS

Thorn, 6. Dezember.

Der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei, hat den hiesigen Polizeidirektor H-Sturmbannführer Hans Weberstedt zum H-Obersturmbannführer befördert.

*

KdF-Kabarett kommt nach Thorn

Thorn, 6. Dezember.

Wir können heute bereits wiederum eine KdF Veranstaltung ankündigen, die gewiss all unseren Lesern grosse Freude bereiten wird. Am 14. Dezember kommt das „Grosse Kabarett: Wiener Werkel“ nach Kulmsee und am 15. Dezember findet hier in Thorn, im Deutschen Heim eine Vorstellung dieser bekannten Bühne statt. Eintrittskarten sind in der KdF-Dienststelle im Stadthaus Theaterplatz, zu haben.

„Es ist jetzt mehr als Jahresfrist her, da heckten einige junge, tatenlustige und witzige Menschen, die irgendwie als Schauspieler, Schriftsteller, Musiker und Maler im künstlerischen Leben Wiens standen, die Idee der Gründung einer Kleinkunstbühne aus. Ganz

Denkt an das Eintopfen am Sonntag im Artushof

vorsichtig wurden die Kräfte gemessen, mit dem Versuch wuchs das Selbstbewusstsein. Jeder dieser jungen Wiener spürte, dass er zur engeren Mitwirkung herangezogen war, dass ihm meist nicht eine vollendete Aufgabe gestellt wurde, sondern, dass er sich irgendwie auch schöpferisch am werdenden Werk beteiligen konnte.

„Wenn man so das Erlebnis des Abends in wenige Worte zusammendrängen will, würde man vielleicht sagen: Es ist ausgezeichnete schauspielerische Ensemblekunst, der Witz ist aktuell zugeschliffen, treffend, aber nie böswillig. Eine gute Komposition der Bilder und Szenen, von den jungen Autoren durchweg auf Niveau gearbeitet und wirkungsvoll aufgebaut, heben das „Wiener Werkel“, das in so kurzer Zeit ein Markennamen werden konnte, über viele ähnliche Kleinkunstbühnen und — bestrebungen bei uns und anderswo.“

*

Vertreter der Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront in Thorn

Zu weiteren Besprechungen mit den Betriebsführern über den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront traf gestern der Gau-schwalter der DAF, Pg. Kubin mit zwei weiteren Parteigenossen in Thorn ein. Zweck des Besuchs ist die Aufnahme persönlicher Fühlung mit den Betriebsführern zur Durchführung der in unserem Aufruf vom letzten Montag enthaltenen Weisungen. Danach sollen bekanntlich die Führer aller Betriebe mit mehr als 5 Gefolgschaftsmitgliedern umgehend Listen anfertigen und bei der Kreisverwaltung im städtischen Amtshaus Zimmer 333 abliefern. Auch die Einziehung der Beiträge der DAF-Mitglieder wird den Betriebsführern obliegen.



Uns Deutschen hilft nur unsere Einigkeit

Westpreussische Bauern im Kreise Thorn erleben den Nationalsozialismus

Eine niedrige verräucherte Gaststube irgendwo in einem Dorfe des Kreises Thorn. Durch die windschief in den Angeln hängende Tür drängen sich ein paar schlunzige Gestalten in den stickigen Gasträum. Johlen und Schreien erfüllt ihn. Die meisten Anwesenden haben schon stundenlang an der Theke gestanden. Jedesmal, wenn die Tür nach draussen aufgeht und ein neuer hereintritt, wird er wie zu einem Gelage empfangen. Es sind nicht eben viele, die empfangen werden können. Darum ersetzen die übrigen den etwaigen Ausfall an Lärm. Und nun drängen sie sich alle hinüber in den Saal. Lehm und Sand knirscht unter den Stiefeln, der von den „Strassen“ draussen hereingetragen wurde. Man nimmt regellos irgendwo Platz. Und dann steigt einer auf einen Stuhl und fängt an zu schimpfen. — Eine polnische Dorfversammlung hat ihren Anfang genommen. „Die Deutschen“ sind wieder einmal das Thema. Eine Stunde lang wird gehetzt, werden die Anwesenden aufgefordert, den Deutschen gebührend entgegenzutreten. Ortsansässige deutsche Besitzer werden in den

Schutz gezogen, Schmähungen und Drohungen werden gegen sie ausgestossen. Und wenn die richtige Stimmung erreicht ist, zieht die Horde los, ihrem „Tatendrang“ freien Lauf zu lassen.

So war es. — So wurde zu der Zeit, da die Polen Herren dieses Gebietes waren, die „Kultur“ auf dem Lande gepflegt. Hetze, Hass, Gemeinheit, das war der politische Lebensinhalt des Bauern wie des Städters in diesem Lande während der letzten zwanzig Jahre. Diese Erinnerung sei der nachfolgenden Schilderung vorangestellt. Erst wenn man sich diese Zustände vergegenwärtigt, kann man die Bedeutung des Wandels aller Dinge ganz ermessen.

Durch den nebligen Dezemberabend suchen sich die Scheinwerfer des Kraftwagens mühsam ihren Weg. An jeder Strassenkreuzung heisst es Halt. Es ist nicht leicht nach Steinau zu finden. Einer sieht nervös auf die Uhr. Unsere Bauern warten schon. Fahr zu, Chauffeur! Wir dürfen sie nicht enttäuschen.

Die erste deutsche Versammlung

Und dann knirschen die Bremsen vor dem kleinen Gasthaus. Man ist erstaunt, wie sich alles gewandelt hat auf dem Lande seit der Zeit, da der Polenspuk sein Ende fand. Ein paar Volksgenossen begrüissen uns draussen schon mit herzlichen Worten. Die Männer und Frauen des Dorfes seien schon versammelt und würden sich sehr freuen, dass wir gekommen sind. Wie schlicht und überzeugend das herauskommt!

Wir gehen gleich hinein in den Saal. Ein leise unterdrücktes „Ah“ begrüsst uns. Der einfache aber sehr saubere Raum ist zu diesem Abend besonders schön hergerichtet worden. Fähnchen und Wimpel durchziehen ihn, die Fahne der Bewegung grüsst von der Rückwand und ein Führerbild mit den aus tiefem Herzen kommenden Worten, die man in den vergangenen Wochen so oft gehört hat: „Wir danken unserem Führer“.

Etwa 150 Menschen sitzen dicht bei dicht auf den niedrigen Holzbänken. Alte Männer, die schon länger hier Heimatrecht hatten, als die Polen herrschaft gedauert hat, runzlige Frauen und junge blonde Mädchen, Gesichter wie in irgend einem deutschen Dorf mitten im Reich. Am meisten ist die Jungmannschaft vertreten. Harte verbissene Züge zeichnen sie aus. Das Leid der letzten Jahre ist nicht von heute auf morgen aus ihnen zu verwischen. 900 Seelen zählt das Dorf. Darunter haben sich über 100 Deutsche allen Schikanen zum Trotz gehalten, weitere 100 und mehr sind inzwischen aus den angrenzenden Kreisen und aus anderen

Teilen des ehemaligen Polen hierher gekommen. Und nun sollen sie zum ersten Mal eine nationalsozialistische Versammlung erleben.

Was haben sie bisher davon gehört? Die polnische Propaganda hat es an widerlicher Verfälschung der Ziele des Nationalsozialismus nicht fehlen lassen. Der Kampf der letzten Wochen hat nicht Zeit gelassen zur Besinnung auf tiefere menschliche Werte, deren Ausdruck die Bewegung ist. Sie haben von der NSV. gehört und sie als treusorgende Helferinnen geschätzt, von der SA. und den übrigen Gliederungen. Sie mochten diese für Kampfformationen halten, weiter nichts. Einmal kam einer und fragte, in welche von diesen „Parteien“ er denn nun eintreten solle. Er konnte nicht wissen, dass er falsch unterrichtet war, dass es nur eine einzige Partei aller Deutschen gibt, und diese nur verschiedene Hilfsformationen hat, eben die SA., die Politischen Leiter, die HJ, die HJ usw.

Und nun hörte er, dass es darauf gar nicht ankam. Ja, dass es zunächst nicht in seiner Entscheidung liegt, irgendwo einzutreten. Denn es muss niemand zur Partei kommen, die besten und bewährten Deutschen werden aufgenommen in den Orden der Deutschen. Und er hörte, dass es völlig gleichgültig ist, wo in den Gliederungen er Dienst tut.

Was will denn die Bewegung, wofür ist sie da, und was hat man zu tun, um ihrer würdig zu sein? Das ist für die vor seinen Zuhörern. Es erinnert schon ganz Neues.

Sie werden den Führer nicht enttäuschen

Voller Erwartung und innerer Spannung sitzen sie da, als dann der Amtsvorsteher und Bezirksbauernführer Pg. Trenkel in Vertretung des auswärts weilenden Ortsgruppenleiters von dem von Blumen flankierten kleinen Podium die Versammlung eröffnet. Parteigenosse Lamperle aus dem Stabe des Kreisleiters spricht wieder. Ein alter bewährter Gauredner aus dem Gau Franken, der das Erlebnis der Kampfzeit zu seinem politischen Element zählt. Deshalb findet er auch die richtigen Worte vor diesen Zuhörern. Es erinnert schon an die Kampfzeit, diese Neugeburt der Bewegung in den Herzen der Deutschen jenseits der alten Grenzen. Aber es ist doch auch anders. Damals im Reich fanden wir aus der gemeinsamen Not

heraus in dem Ideengut der Bewegung unseren neuen Lebensinhalt. Hier bringen wir ihn unseren Volksgenossen, nachdem sie befreit sind. Es ist wohl schwerer, ihnen zu erklären, warum sie denn nun noch kämpfen müssen, nachdem sie doch frei sind, nachdem sie so viele Opfer gebracht haben. Parteigenosse Lamperle beginnt dort, wo er sofort verstanden wird: Bei dem Augenblick der tiefsten Schmach Deutschlands, die für dieses Land die Abtrennung vom Reich bedeutete und die Überantwortung an die polnische Unkultur. Er schildert die Todfeindschaft des Juden gegenüber dem deutschen Volk, der hinter allen Kriegen als treibende Kraft steht. Der Leidensweg des deutschen Volkes erstreckt vor den Zu-

hören, und dann der Kampf Ado. Hitlers. Bewegung geht durch die Reihen dieser Menschen, die mit glänzenden Augen dem Redner an den Lippen hängen, als Pg. Lamperle vom Führer spricht, dessen Werk sichtbar vom Herrgott gesegnet ist, der selbst unter dem Schutz der Vorsehung steht. Wenn es mit jedem Deutschen in der Welt nur einen Anknüpfungspunkt über die Bewegung gäbe, dann wäre es die gemeinsame Liebe zum Führer. Ihm nachzueifern und nachzuleben, das ist eben Nationalsozialismus. Wir sind die Enkel, von denen unsere Vorfahren sagten, sie würden es besser aufschreiben. Wir müssen siegen, oder untergehen. Eine andere Entscheidung lässt der Hass unserer Feinde nicht mehr zu. Wenn wir aber siegen, dann wird das, was der Nationalsozialismus im Innern zu schaffen begonnen hat, glanzvoll beendet werden: Die Gemeinschaft eines zufriedenen und glücklichen Volkes. Uns Deutschen hilft nichts, als die Einigkeit, als das eiserne Zusammenstehen.

Oftmals war glühender Beifall aufgebrochen. Die Wucht der Rede hatte die Menschen gepackt. Sie spürten wohl etwas von dem, was uns Nationalsozialisten im Reiche bewegt und was uns durchhalten lässt, komme, was da wolle, und was ein zynischer Feind zu erdenken vermag. Tiefbewegt gingen sie heim — hier wie überall. Sie werden den Führer nicht enttäuschen...! G. Z.

Die Entwicklung des Films Zum Filmabend im Deutschen Heim

Thorn, 6. Dezember.

Die Welt hat sich in den letzten dreissig Jahren gewaltig verändert, als sonst in vielen Jahrhunderten. Industrie, Technik, Sport erlebten ihre ersten grossen Entwicklungen. Autos und Flugmaschinen machten ihre ersten Bewegungsversuche. Sport gab es noch nicht: Im Stehkragen spielte man Tennis und Fussball; mit schwarzen, langen Strümpfen stiegen die Mädchen ins Sebad; Hüte, gross wie Wagenräder, mit mächtigen, künstlichen Blumen und ausgestopften Vögeln garniert, trug man beim Rodeln.

Mit grossen Augen, in die Tränen des Lachens treten, starren wir auf diese Anfänge, die durch eine ebenfalls noch junge Erfindung — den Film — festgehalten wurden.

Die Filmindustrie jedoch vergass es, diese kulturhistorisch wichtigen und interessanten Aufnahmen zu erhalten und zu pflegen. Die Filme wurden schliesslich als Altmaterial versilbert.

Walter Jerven war der erste, der den grossen Wert dieser Filmaufnahmen erkannte. Er sammelte sie in fünfzehnjähriger besessener Arbeit und rettete sie vor dem Zerfall. Er besitzt heute mehr als hunderttausend Meter charakteristischer Vorkriegs-Filmdokumente — die grösste Sammlung dieser Art in Europa — und gibt damit einen tiefen Einblick in die Lebensverhältnisse der Vorkriegszeit auf allen Gebieten, er zeigt die ersten Spielfilme des „Kintopps“ wie „Der Kinderraub“, „Frühlingserwachen“, „Verlorene Ehre“ und andere, die uns zu wahren Lachstürmen hinreissen, aber auch tief nachdenklich stimmen. Er zeigt uns ferner berühmte Filmdarsteller in ihren Anfangsfilmen die Asta Nielsen, Henny Porten, Adele Sandrock, Anny Ondra, Martha Eggerth, Käthe v. Nagy, Greta Garbo, Marlene Dietrich, Emil Jannings, Werner Krauss, Otto Gebühr, Rudolf Forster, Willy Forst, Heinrich George und viele andere.

Nun ist es der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gelungen, Walter Jerven in den Reichsgau Danzig-Westpreussen zu einer längeren Vortragsreise zu verpflichten, wobei natürlich eine längere Filmrevue aus vergangenen Tagen gezeigt wird, so von Anno dazumal, die Lachmuskeln der Zuschauer gehörig in Schwingungen versetzen wird. Den Film aus den Anfängen der Filmindustrie, der „heute“ so komisch wirkt, anzusehen, wird man sich kaum entgehen lassen wollen.

Die Vorführung beginnt am Sonntag um 20 Uhr im Deutschen Heim.

Mädchen-Schule Nr. 13 ebenfalls eröffnet

Thorn, 7. Dezember.

Wie aus einer heutigen Bekanntmachung in unserem Anzeigenteil hervorgeht, nimmt auch die Mädchenschule Nr. 13 am 9. Dez. ihren Schulbetrieb wieder auf. Doch gehen die Mädchen nunmehr aber in die Mädchenschule Nr. 9, die Schulstrasse 34 liegt. Die genauen Strassen sind im amtl. Teil nachzulesen.

Verantwortlich für den Gesamthalt: Kar Baedeker, Stellvertreter: Gerhard Zinck für den Anzeigenteil: Werner Putzberg sämtlich in Thorn. Verlag: „Der Danziger Vorposten“ G. m. b. H. Danzig. Druck: „Thorner Freiheit“, Thorn, Katharinenstrasse 4.

Die bisherige Versammlungstätigkeit im Kreise Thorn

Thorn, 6. Dezember

Es fanden im Kreise Thorn, — nach einer Uebersicht des Kreisorganisationsamtes, — bisher folgende Versammlungen und Einsetzungen von kommissarischen Ortsgruppenleitern statt:

1) Ortsgruppe Gramtschen mit Pg. Emil Neumann als k. Ortsgruppenleiter. In dieser Ortsgruppe fanden ausserdem noch Versammlungen in Grabowitz und gestern in Steinau statt, wobei insgesamt 600 Deutsche versammelt waren.

2) Ortsgruppe Gurske mit Pg. Max Heise als k. Ortsgruppenleiter. In dieser Ortsgruppe fanden ausserdem Versammlungen in Rossgarten und Senbruch vor 300 Deutschen statt.

3) Ortsgruppe Lulkau mit Pg. Dittmann als k. Ortsgruppenleiter. Bei dieser Versammlung waren 200 Deutsche zugegen.

4) Ortsgruppe Scharnau, mit Pg. Johann Wunsch als k. Ortsgruppenleiter. Hier versammelten sich in den Ortschaften Amthal und Rentschkau über 250 Deutsche.



SPORT

Die Organisation des neuen Sportgaues Danzig-Westpreussen

Das Ergebnis der Danziger Besprechungen mit dem Stabsleiter Mengden

Danzig, 6. Dezember. Auf der grossen Arbeitstagung des Kreisführerstabs, der Kreisfachwarte und der Vereinsführer und ihrer Mitarbeiter des bisherigen NSRL-Kreises Danzig gab Stabsleiter von Mengden gestern in einer längeren Rede die Schaffung des selbständigen Sportgaues Danzig-Westpreussen bekannt, der zugleich mit dem Sportgau Wartheland einen Sportbereich mit dem Führungssitz in Danzig bilden wird.

Der neue Sportgau Danzig-Westpreussen wird sich aus drei Sportbezirken: Danzig, Marienwerder und Bromberg zusammensetzen. Weiter wird eine Unterteilung in Sportkreise vorgenommen werden, die der Kreiseinteilung der NSDAP entsprechen und dadurch die Gewähr für eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen NSRL und Partei gewährleisten. Somit entsteht ein Sportkreis Thorn.

Stabsleiter von Mengden unterstrich dann in seinen weiteren Ausführungen die Bedeutung der Vereine und der Vereinsarbeit. Er betonte hierbei, dass nach einer Rücksprache mit Gauleiter und Reichsstatthalter Forster die Vereine die Zellen der Aufbauarbeit im neuen Sportgau bilden sollen.

Die Vereine sollen als Beauftragte einer politischen Erziehung der NSDAP gelten, wobei nicht die Betriebsform der sportlichen Betätigung, sondern nationalsozialistische Gesinnung die Voraussetzung für jede körperliche Erziehung sein soll. Besonderer Wert muss auf die Jugendarbeit gelegt werden. Am Schluss seiner mit stärkstem Beifall aufgenommenen Rede unterstrich Stabsleiter von Mengden noch einmal die Tatsache, dass Gauleiter und Reichsstatthalter Forster seine Hilfe und Unterstützung für die sportliche Aufbauarbeit im neuen Sportgau zugesagt hat. „Er beglückwünschte die Danziger Sportler“ — so erklärte der Stabsleiter weiter — „zu ihrem sportfreundlichen Gauleiter, dem Danzig nicht nur ausschliesslich die Schaffung eines selbständigen Sportgaues zu verdanken hat, sondern er auch für alle Dinge der Leibeserziehung das allerstärkste Interesse hat“.

Im Anschluss an seine Rede beauftragte Stabsleiter von Mengden dann im Namen des Gauleiters und des Reichsstatthalters den bisherigen NSRL-Kreisführer, Obersturmabführer Barthoff mit der Führung des neuen Sportgaues Danzig-Westpreussen, der dann die in den Gauführerstab berufenen Mitarbeiter vorstellte.

Der neue Gauführerstab

setzt sich wie folgt zusammen: Bezirksführer: Dr. Solten, Danzig; Dr. Krause, Marienwerder, und Mielke, Bromberg.

Stellvertretender Gauführer: Kriewald; Gausportwart: Schiemann; Gaukassenwart: Heidelmann; Gaudietwart: Klein; Gaupressewart: Richter; Gaufrauenwartin: Becker und Gaujugendwart: Malike.

Zu Gaufachwarten wurden ernannt: Turnen: Schott; Fussball: Lanken; Leichtathletik: Cicior; Handball: Müller; Schwimmen: Dr. Solten; Schwerathletik: Woelk; Boxen: Walten; Fechten: Oggel; Hockey: Dr. Lenz; Tennis: Lange; Rudern: Schulz; Kanu: Dreyer; Ski: Schilling; Eislauf: Pfeiffer; Radsport: Nissern.

Nach der feierlichen Verpflichtung des neuen Gauführerstabs — bei der Stabsleiter von Mengden eine besondere Ehrung



Neulinge in der deutschen Ländereif

Im letzten Länderspiel des Jahres gegen die Fussballmannschaft der Slowakei spielten in Chemnitz: Obere Reihe: Jahn (Neuling in der Ländereif), Kitzinger und Billmann; Mitte: Kubus (Neuling in der Ländereif), Rohde, Goede (Neuling) und Schön; untere Reihe: Lehner, Coenen, Arlt und Fiederer. (Schirner, M.)

für den im Volkstumskampf verdienten neuen Bezirksführer von Bromberg, Mielke, vornahm — und warmen Worten des Dankes an die bisherige Gauführung in Königsberg sprach abschliessend der stellvertretende Reichsdietwart Schnee-

mann über die Volkstumsarbeit des NSRL, wobei seine Rede in dem Grundgedanken gipfelte, dass wir nicht durch Worte, sondern durch unseren Einsatz und unser Leben dem Führer unseren Dank abstellen wollen.

Altkleidersammlung für das Kriegswinterhilfswerk in Thorn

Thorn, 6. Dezember.

Die Volksdeutschen aus dem ehemaligen Polen haben zum grössten Teil ihr gesamtes Hab und Gut verloren und sollen vom Kriegswinterhilfswerk betreut werden. Ihre Versorgung mit Lebensmitteln ist gesichert. Es fehlt jedoch an Bekleidungsstücken jeder Art. Der Ankauf der fehlenden Bekleidungsstücke ist im Hinblick auf die öffentliche Bewirtschaftung der Textilien nicht erwünscht. Die deutsche Volksgemeinschaft ist deshalb aufgerufen worden, alle Kleidungsstücke, die nur irgendwie entbehrt werden können, für die ins Reich heimgekehrten volksdeutschen Brüder zur Verfügung zu stellen.

Die Sammlung der alten Kleidungsstücke wird vom Kriegswinterhilfswerk durchgeführt. Sie erfolgt in der gleichen Weise wie die Altkleidersammlungen in den früheren Winterhilfswerken unter Beteiligung der Gliederungen der NSDAP. Die Wehrmacht hat sich bereit erklärt, Mannschaften und Fahrzeuge abzustellen.

Da die Kleidungsstücke dringend benötigt werden, wird mit der Sammlung sofort begonnen. Ihr Einsatz erfolgt ab heute.

Gesammelt werden alle Bekleidungsstücke und Schuhwaren, gleichgültig, in welchem Zustande sie sich befinden. Kleidungsstücke, die ausgearbeitet werden müssen, werden den Nähstuben der NS-Frauenschaft zugeleitet.

Alle Thorn's Reichsdeutschen und alle anderen Deutschen auch, die dazu in der Lage sind, werden aufgefordert, den Sammlern der NSV alles Entbehrliche auszuhandeln und so die grosse Not lindern zu helfen.

St. Nikolaus im Thorer Kindergarten

Thorn, 6. Dezember.

St. Nikolaus war zu Gast bei unsern Kleinsten. Mit dumpfen, polternden Schritten stapfte er die Treppe hinauf, klopfte an und trat ins Zimmer. Ein langer, bärtiger Kerl mit einem riesigen Sackspiz, einer Rute und einem Sack süsser Gaben.

So fand gestern in allen Thorer Kindergärten der NSV eine Bescherung statt. Dieser alte deutsche Brauch bereitete unsern Kleinsten natürlich einen Heidenspass.

Thorer Berichte im Deutschlandsender

Thorn, 7. Dezember.

Wer vorgestern abend gegen 7,15 Uhr den Deutschlandsender einstellte, der konnte im Rahmen der jetzt täglichen Ramenberichte etwas über die alte Deutschordens- und Hansastadt Thorn hören. Zunächst wurden einige Worte über die weltberühm-

ten Thorer Katharinen von der Firma Gustav Weese gesagt und dann hörte man auch die Stimme des Thorer Inhabers, des früheren Stadtrats Gustav Weese, der über die Entwicklung des Unternehmens einen kurzen Überblick gab.

Die Thorer Slums zur Zeit der Polen-herrschaft sowie einige interessante Bemerkungen über Thorn als Festung ersten Ranges vor dem Weltkrieg folgten. Zum Schluss dieser interessanten Sendung unterhielt sich der jetzige Thorer Kreisleiter und Oberbürgermeister, Parteigenosse Jakob mit dem Sprecher. Der Oberbürgermeister gab ein Bild, wie er rein äusserlich Thorn vorfand und erklärte, dass viel altes aus deutscher Zeit zerstört worden sei und jetzt wieder erneuert werden müsse und dass die Bauten, die die Polen aufgerichtet hätten, verschwinden würden. Seine Bemühungen, so schloss der Oberbürgermeister seine Ausführungen, sehen als Ziel Thorn wieder zur „Königin der Weichsel“ zu machen und damit dieser deutschen Stadt wieder den alten Ruf und die frühere Bedeutung zurückzuerobern. E. W.

Standesamt Thorn

vom 5./6. Dezember

Geboren: Dem Klempnermeister Hieronimus Zelinski, ein Sohn Hieronimus. — Dem Arbeiter Bartoczyński, ein Sohn Edmund. — Schuhmacher Bodo Rutkowski, eine Tochter Stefanie. — Schlosser und Kraftwagenführer Georg Swiotek, ein Sohn Richard. — dem Müller Josef Woloszyk, ein Sohn Heinrich. — dem Arbeiter Stanislaus Winarski, ein Sohn Stanislaus. — dem Elektromechaniker Edmund Torowski, eine Tochter Gottliebe. — dem Fischer Bruno Ivanski, eine Tochter Barbara. — dem Schlosser Bernhard Wiczniewski, ein Sohn Eugen. — dem Maschinist Edmund Valiszewski, ein Sohn Georg. — dem Eisenbahner Josef Wontowski, ein Sohn Richard. — dem Maler-Gehilfen Leonhard Olszewski, ein Sohn Richard.

Gestorben: Wladislaus Szilinski, Gramtschen, Kreis Thorn, 32 Jahre alt. — Andreas Lewandowski, Konduktstrasse 28, 72 Jahre alt. — Paul Ivanski, Parkstrasse 4, 90 Jahre alt. — Bernhard Ruminski, Talstrasse 30, 56 Jahre alt. — Tekla Idielski, Bäckerstrasse 11, 58 Jahre alt. — Luise Landowski, Katharinenstrasse 2, 76 Jahre alt. — Andreas Czarzinski, Wasserwerkstrasse 12, 16 Tage alt. — Pionier Wilhelm Kotnig, wohnhaft in Graz, Hauptstrasse, 44 Jahre alt. — Stanislaus Dondalski, Schwerinstrasse 81, 26 Jahre alt. — Wlodzimierz Zadrozny, Kulmer Chaussee 50, 32 Jahre alt. — Marjan Bendik, Grabenstrasse 26, 87 Jahre alt.

Doktor Baltes wird erobert

Roman von Kurt Felscher.

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

Und während die beiden stummen Menschen gemächlich ihrem Ziele zustrebten, wartete Frau Brehmer mit ihrer Tochter bereits eine Stunde im Amtsgericht auf die Dinge, die da kommen sollten.

Öffentliche Gebäude, die nicht gerade der Kunst oder sonstiger Erbauung dienen, pflegen sich zumeist durch ihrem Zweck entsprechende Nüchternheit oder wenigstens Sachlichkeit auszeichnen. Auch hier hatte man nicht auf sonderbare Behaglichkeit Wert gelegt und nur dafür gesorgt, dass Wartende auf dem immerhin geräumigen für einige Bänke vorfanden, wo sie, bis sie aufgerufen wurden, über ihr Schicksal, das hinter verschlossenen Türen ihrer wartete, nachdenken konnten.

Dieses Warten war nun keineswegs nach Frau Brehmers Geschmack. Sie hatte sich aus ihrem Vorrat einige Gesundheitsbonbons zur Regelung der Verdauung mitgebracht und schon mehr davon geknabbert, als sie eigentlich vor ihrem biologischen Gewissen verantworten konnte. Alle fünf Minuten sah sie nach ihrer Armbanduhr und stellte fest, dass bei solchen Gelegenheiten der Zeitmesser eine auffallende Neigung bekundet, sich im Schneckentempo zu bewegen. Ihre Tochter hatte sich ein Buch mitgebracht und vertrieb sich die Zeit, einen Kriminalroman zu lesen, was angesichts der gerichtlichen Umgebung besonders reizvoll wirkte.

„Nun hör' schon auf mit deinem blöden Geschmökere, Marga“, ermahnte die Mutter ihre Tochter.

Aber die winkte nur ab; denn sie war gerade an eine höchst spannende Stelle gekommen und hoffte ihrerseits, noch eine Weile zur Verfügung zu behalten; denn gar so neugierig und erwartungsvoll war sie gar nicht.

Plötzlich bekam sie einen kräftigen Rippenstoss und fuhr auf, so dass ihr das Buch um ein Haar aus der Hand gegliitten wäre. Ihre Mutter hatte sich kerzengerade aufgerichtet und deutete mit ausgerecktem Finger nach dem Flureingang, wo die Treppe aus dem Erdgeschoss heraufführte, und sah im nämlichen Augenblick zwei wohlbekannte Gestalten auf sie zuschreiten.

„Unerhört! Was wollen denn die beiden?“ fuhr es Frau Brehmer zischend heraus.

Und als Dr. Baltes und seine Begleiterin ihnen einen, wenn auch gemessenen „Guten Morgen“ boten, nickte sie kaum mit dem Kopf und kniff die ohnehin schmalen Lippen zu einem Strich zusammen.

Ganz anders verhielt sich Marga Brehmer. Sie war aufgestanden, den beiden entgegengetreten und hatte ihnen nacheinander die Hand gereicht.

„Wie nett, dass Sie auch hier sind“, lächelte sie verbindlich und dachte sich ihr Teil. „Haben Sie auch eine Aufforderung zu der Testamentsöffnung erhalten?“

„Ausgeschlossen!“ tönte es von der Bank, auf der Frau Brehmer wie eine zu Stein gewordene Göttin sass, herüber; und doch musste sie anhören, wie Dr. Baltes dem jungen Mädchen die Tatsache einer auch an sie ergangenen Aufforderung bestätigte.

Als sie gerade vor Aufregung zwei Bonbons auf einmal in den Mund schob,

öffnete sich eine der vielen Türen, ein bebrillter Kopf fuhr heraus, und eine scharfe Stimme rief: „Testamentsöffnung Sanitätsrat Doktor Felgendreher. Die Geladenen: Frau Theodora Brehmer mit Tochter, Doktor Baltes, Fräulein Susanna Hornig eintreten!“

Da kam Leben in Frau Brehmer. Mit einem vernichtenden Seitenblick auf die Mitangefurufenen schritt sie in königlicher Haltung, allen ein Stück voraus, in das Amtszimmer, wo an einem Schreibtisch ein Herr in der Amtrobe sass und in einem Stoss von Papieren blätterte. Auch dieser Raum entsprach in seiner Sachlichkeit den ihm geweihten Zwecken, und schon der eigentümliche Geruch nach Papier, Tinte und andern Schreibzubehör schuf jene Stimmung, die sich solchen, die mit dieser Umwelt nicht vertraut sind, wie Staub auf Herz und Gemüt zu legen pflegt. Und dann ging alles eben auch sehr sachlich zu. Zuerst wurden die Personalien festgestellt und die Ausweise geprüft.

Vor dem amtsrichterlichen Tisch standen vier Stühle mit eingesessenem Rohrgeflecht, an einem kleineren Tisch zur Seite des Amtsrichters schrieb der Gerichtsschreiber eifrig sein Protokoll, und dann endlich entfaltete der Richter das amtlich gesiegelte Testament.

„Landeshut, den 16. Mai 1932.“

Ich, Endesunterzeichneter, gebe hiermit meinen letzten Willen kund im Beisein von Herrn Amtsrichter Schröder und dem Gerichtsschreiber Belkner. Ich bestimme zugleich, dass die Aufzeichnung meines letzten Willens im Amtsgericht Landeshut bis zu meinem Tode aufbewahrt wird.

Danach bestimme ich:

1. Mein Wohnhaus mit Garten und sonstigem Zubehör erhält meine Stief-

schwester, Frau verwitwete Theodora Brehmer —

„Ah, natürlich“, kam es, den Vorleser unterbrechend, vom ersten Rohrstuhl herüber, und die Genannte blickte sich triumphierend um, während Dr. Baltes und Fräulein Susanna starr geradeaus blickten.

„Bitte jetzt nicht zu unterbrechen“, mahnte der Amtsrichter. „Ich fahre fort: „Allerdings bestimme ich zugleich, dass die von mir zu meiner ärztlichen Tätigkeit benötigten Räume des oberen Stockwerks zu demselben Zweck meinem von mir bestimmten Nachfolger, Herrn Dr. med. Peter Baltes, uneingeschränkt zur unentgeltlichen Verfügung gestellt werden. Ebenso bestimme ich, dass Fräulein Susanna Hornig in Würdigung ihrer langjährigen treuen Dienste ihre Stelle als Hausdame behält, auch die von ihr bisher bewohnten Räume, einschliesslich des Zimmers im Erdgeschoss. Zudem soll ihr, falls ihr einmal aus eigenem Wunsche oder wegen zunehmenden Alters der Dienst nicht mehr zusagen sollte, aus einem von mir bei der Kreis- und Stadtparkasse hinterlegten Guthaben ein Legat von monatlich 50 Mark ausgezahlt werden.“

„Unerhört!“ kam es wieder vom ersten Stuhl herüber.

„Wie bitte?“ Der Amtsrichter legte die Hand ans Ohr.

„Das ist doch ganz unmöglich.“ Frau Brehmers Stimme zitterte vor Erregung.

„Wieso nicht möglich? Bitte, hier steht es schwarz auf weiss.“

„Ich werde dieses Machwerk wegen Erbschleicherei anfechten“, fauchte die aufgebrachte Dame.

(Fortsetzung folgt.)

Ein halbes Jahr Terror in polnischer Gefangenschaft

Das ergreifende Schicksal unserer Volksdeutschen, die als Spione verhaftet wurden

(Eigenbericht der „Thorner Freiheit“)

Nachstehend setzen wir den Bericht des Volksdeutschen Hermann Netz über seine furchtbaren Erlebnisse in polnischer Gefangenschaft fort.

II.

Nach zwei Monaten noch nicht vom Richter verhört!

Am 26. 5. erhielt ich vom Untersuchungsrichter Myczkowski aus Posen persönlich die Verlängerung meiner Haft auf weitere 4 Monate also bis zum 27. 9. Vernommen wurde ich nicht. Es war ein trostloser Zustand!

Am 30. 5. wurde ich mit 10 anderen Kameraden in den alten Bau gebracht und kam dort in eine Zelle, in der Rittergutsdau, Besitzer Oehlich-Kl. Tauersee b/Soldau, Reeder Franz Jäger aus Langfuhr, Friseur Drobog aus Reichthal und Ksoll, früherer Kutscher in Sedan bei Posen waren. Alle, ausser Oehlich, der am 21.8 entlassen wurde, waren wegen Spionageverdacht von 1 1/2 bis zu 8 Jahren verurteilt. Ich freute mich besonders, dass ich jetzt mit Deutschen sprechen konnte. Diese Freude wurde nur dadurch beeinträchtigt, dass mir die erfahrenen Kameraden meine sichere Verurteilung zu ca. 5 Jahren in Aussicht stellten, da ich ein den polnischen Behörden unliebsamer und gefährlicher

Mit Juden und Kommunisten zusammengesperrt

Von Gefängnis zu Gefängnis.

Am 9. 6. wurde ich 24 Stunden in den Karzer gesperrt, weil ich am 2. Pfingstfeiertag mit Langer während des Spazierganges gesprochen hatte. Der Karzer war ein ganz dunkles Kellerloch mit feuchten Wänden und feuchtem Steinboden. Tagsüber war in dem Karzer nur 1 Eimer. Nachts bekam ich als Lagerstätte ein Brett und zum Zudecken eine Decke aus der Zelle. Trotzdem bin ich, wenn auch mit schmerzenden Gliedern, den Badenweiler Marsch pfeifend, aufgestanden. Die Morgentoilette war sofort beendet, nachdem ich das Taschentuch — mein Kopfkissen — in die Hosentasche gesteckt hatte. Um 6 Uhr morgens bekam ich Wasser und trockenes Brot, von dem ich nur wenig herunterwürgen konnte. Als ich wieder in meine Zelle kam, empfingen mich teilnahmsvoll meine Kameraden, gaben mir von ihren kleinen Vorräten zu essen und erzählten, dass ein Paket und der langersehnte erste Brief von zu Haus auf dem Büro eingetroffen seien. Also gleich 2 Lichtblicke nach der Dunkelheit des Karzers. Einige Tage später erhielt ich dann 6 Briefe auf einmal von meiner Frau. Der Inhalt war fast immer derselbe, meine Familie war gesund und versuchte meine traurige Lage zu erleichtern. Mehr durfte man ja leider nicht

Schulweihe und Grosskundgebung in Hohensalza

Hohensalza, 6. Dezember.

Reichsstatthalter Gauleiter Greiser wird am Dienstag, dem 12. Dezember, der Stadt Hohensalza seinen ersten offiziellen Besuch abstatten und in einer Grosskundgebung zu den Deutschen Hohensalzas sprechen. Das Programm des Besuches sieht u. a. eine Besichtigung der Industrieanlagen der Stadt vor, wobei der Reichsstatthalter Gelegenheit nehmen wird, mit den einzelnen Betriebsleitern die weiteren Aufbaumaassnahmen zu besprechen. Am Nachmittag findet die Einweihung der deutschen Schule durch den Reichsstatthalter statt. Am Abend wird er auf einer grossen Kundgebung der Deutschen aus Stadt und Land Hohensalza das Wort ergreifen. Gauleiter Greiser ist den Deutschen in Hohensalza kein Unbekannter. Die Stadt bedeutet für ihn ein Stück Heimat und Jugenderinnerung, denn hier ist er während der Jahre seiner Gymnasialzeit zur Schule gegangen.

Organisator des Deutchtums wäre. Nach einigen Tagen wurden wir auseinandergelassen.

Täglich acht Leibesvisitationen

Zuerst kam Oehlich in eine andere Zelle zu Kriminalverbrechern, dann kamen Jäger, und ich mit 4 anderen Spionageverdächtigen zusammen in eine andere Zelle. Wir wurden 8 mal am Tage und abends genau untersucht, mussten mit entblößten Füßen und nackt auf dem Zementfussboden des Korridors stehen, bis die Untersuchung beendet war. Während derselben wurden die Zellen darauf genau untersucht ob ein Bleistift oder andere unerlaubte Gegenstände sich darin befanden. Hierbei wurden mir aus meinem Nähbeutel sogar 2 Stecknadeln genommen. Bei der Durchsuchung wurde in der Zelle alles durcheinandergeworfen und hauptsächlich beim Nachsehen der Strohsäcke viel Staub gemacht. Trotz allem haben wir den Mut nicht verloren, gute Kameradschaft bewahrt und uns gegenseitig damit getröstet, dass der Führer uns irgendwie befreien oder austauschen würde. Auf dem Abort lernten sich alle wegen Spionageverdacht verhafteten 49 Gefangenen der Abteilung kennen, weil alle zu gleicher Zeit dorthin geführt wurden.

schreiben, da jeder Brief durch strenge Zensur ging und danach wochenlang unterwegs war.

Obwohl vom Untersuchungsrichter das Halten einer polnischen Zeitung schriftlich genehmigt war und meine Frau die „Gazeta Polska“ für mich vom 3. 6. 39 an abonniert hatte, habe ich dieselbe nie erhalten. Während meiner ganzen Verhaftung hatten wir nie Gelegenheit in die Kirche zu gehen, obwohl wir den Direktor und den Staatsanwalt, welcher alle 4 Wochen das Gefängnis „besuchte“, darum gebeten hatten. Es ist keine der Bitten, die dem Direktor oder Staatsanwalt vorgetragen wurden, für uns erfüllt worden. Die Zellen, die ich vom 31. 5. bis zum 31. 7. 39 „bewohnte“, hatten alle Zementfussböden, sodass sich mein Ischias, trotz der warmen Jahreszeit, verschlimmerte.

Mit jüdischen Kommunisten in einer Zelle

Am 6. 7. wurde ich, nachdem am 4. ein anderer Staatsanwalt festgestellt hatte, dass wir Untersuchungsgefangenen teilweise noch mit Verurteilten in der Zelle

zusammen sassen, in eine andere Zelle zu 15 jüdischen Kommunisten gebracht, deren Zellenobmann, der zugleich Führer der 250 in Sieradz gefangenen Kommunisten war, mir eine lange Rede hielt, von der ich nur verstand, dass mir ein bestimmter Platz in einer Ecke zugewiesen war, den ich nur verlassen durfte, wenn die Kommunisten zum Kartoffelschälen in der Küche waren. Es sollte keine Gemeinschaft zwischen den Kommunisten und Hitlerowicz geben. Ich war also wieder auf mich allein gestellt und durfte mit niemandem reden. Obgleich die Kommunisten beim Korridorndienst Nachrichten und Lebensmittel von Zelle zu Zelle austauschten, passten sie während des Spazierganges genau auf, dass wir nicht mit anderen Gefangenen ein Wort wechselten.

Nach einer Woche wurden die Juden in besondere Zellen gebracht und von anderen jungen Kommunisten abgelöst, von denen zwei gerne mit mir gesprochen hätten, wenn der Obmann das zugelassen hätte. Einige Tage später wurde ein anderer Spionageverdächtiger, Wisniewski, ein deutscher Häusler aus einem Dori bei Soldau, in meine Zelle gebracht, jetzt konnte ich wieder mit jemandem sprechen. Wisniewski beherrschte die polnische Sprache und verstand alles, was die Kommunisten aus ihrer Zeitung laut vorlasen.

Wegen roher Behandlung erhängt.

Wir waren jetzt über die Geschehnisse, die sich in der Welt abspielten, einigermaßen unterrichtet. Nachdem die jüngeren von älteren Kommunisten abgelöst waren, erfuhren wir aus den Zeitungen, dass sich das Verhältnis Deutschlands zu Polen immer mehr zuspitzte, dass Deutschland mit Russland einen Nichtangriffspakt abgeschlossen habe und dass der Krieg vor der Tür stand. Der geistige Führer der Zelle, ein Jude von 26 Jahren, versuchte den Nichtangriffspakt seinen Genossen gegenüber als für den Kommunismus und die Arbeiterklasse schädlich hinzustellen. Die anderen schüttelten den Kopf und sagten: „Was ist bloss alles in der Welt möglich“. Der Jude wünschte bei den Abendgesprächen auf dem Strohsack, nachdem die Mobilmachung bekannt gegeben war, dass die Kommunisten bald abtransportiert würden, die Hitlerowicz könnten in Sieradz bleiben und die deutschen Bomben auf den Kopf bekommen. Sein Wunsch ging nicht in Erfüllung. Von Mai bis August starben in Sieradz Baumeister und Bernecker und Inspektor Klein. Zwei andere Deutsche, deren Namen ich nicht kenne, haben sich wegen roher Behandlung erhängt.

(Fortsetzung folgt)

Todesstrafe für polnische Untermenschen

Posen, 6. Dezember.

Das Sondergericht in Posen verurteilte heute in zwei Verfahren wiederum drei Polen, denen die Schuld an der Ermordung von Volksdeutschen nachgewiesen werden konnte, wegen schweren Landfriedensbruches zum Tode. Der Prozessverlauf lieferte noch einmal in allen grauenhaften Einzelheiten ein Bild von den unsäglichen Leiden, die deutsche Volksgenossen in den ersten Septembertagen auf ihren Internierungsmärschen in das Innere Polens erdulden mussten.

Es liess sich aber auch hier wieder das Ausmass der Verhetzung erkennen, der bestimmte polnische Volksschichten unter dem Einfluss der wahnwitzigen englischen Versprechungen an Polen in den ersten Kriegstagen erlagen.

Michal Piotrowski und Czeslaw Kaczmarek waren die Rädelführer einer Rotte, die einen Zug internierter Deutscher aus der Gegend Wollstein und Neutomischel bei ihrer Durchfahrt durch Stenschevo und Komorowo unweit Posens überfielen und aufs grausamste misshandelten. 5 Tote

und 8 Schwerverletzte sowie 25 Leichtverletzte waren die Opfer dieses bestialischen Überfalles. Die Toten wurden von der Begleitmannschaft des Internierungszuges auf Leiterwagen mitgenommen und dann in der Gegend von Kutno notdürftig verscharrt. Später bereiteten ihnen deutsche Soldaten eine würdige Ruhestätte. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte, deren Tat die Zubilligung mildernder Umstände nicht zuliesse, die Todesstrafe sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Das Gericht gab diesem Antrag in vollem Umfang statt.

Im zweiten Verfahren wurde gleichfalls wegen schweren Landfriedensbruches der polnische Arbeiter Franz Glowacki zum Tode verurteilt. Den mitangeklagten polnischen Dorfschulzen Michael Lewandowski aus Biskupic bei Gnesen, der nach deutschen Zeugnisaussagen stets für ein einträchtiges Zusammenleben zwischen den deutschen und polnischen Bewohnern seines Dorfes eingetreten war, sprach das Gericht frei, nachdem es sich davon überzeugt hatte, dass die Festnahme eines Volksdeutschen nach amtlicher Weisung veranlasst war.

Die Bedeutung der Ostdeutschen Wasserstrassen

Mit deutscher Tatkraft ist nach der Rückgliederung der alten deutschen Provinzen in das Reich damit begonnen worden, die Verkehrswege wieder herzustellen sowie neue zu bauen. Einen der wichtigsten Verkehrswege im ostdeutschen Raum bildet die Weichsel, was die Polen auch begriffen hatten. Allein sie waren ausserstande, aus dieser Gelegenheit etwas zu machen. Es ist charakteristisch für den polnischen Schlendrian, dass die Weichsel nur auf den Strecken leidlich ausgebaut und für kleinere Schiffe fahrbar war, die entweder auf dem Gebiete der früheren Oesterreich-Ungarischen Monarchie oder aber in Preussen liegen. Die Weichsel im eigentlichen Kongresspolen haben die Polen noch weiter verfallen und versanden lassen, als es zur zaristischen Zeit schon die Regel war. Was an Wasserstrassen sonst vorhanden war, stammte in der Hauptsache aus der Zeit, in der die preussische Regierung



am 7. Dezember 1939.

Sonnenaufgang 7 Uhr 55 Min. Sonnenuntergang 15 Uhr 47 Min. Mondaufgang 3 Uhr 34 Min. Monduntergang 13 Uhr 55 Min.

Der heutige Tag in der Geschichte

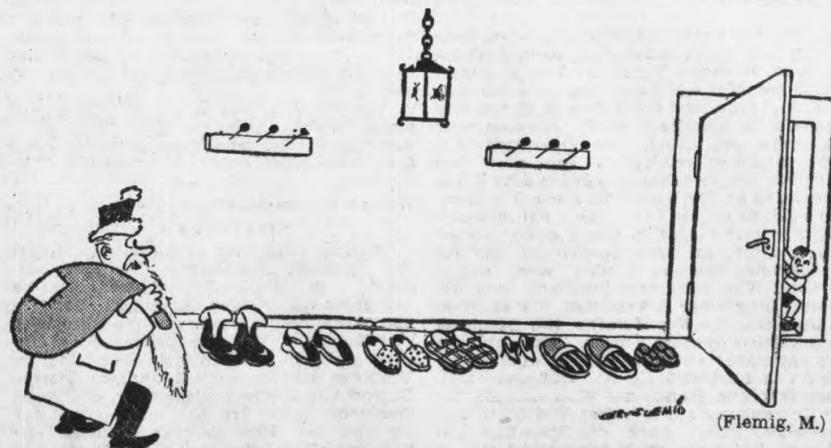
48 v. Chr.: Der römische Staatsmann Marcus Tullius Cicero bei Formiae ermordet (geb. 106 v. Chr.). — 988: Otto II., römischer Kaiser deutscher Nation, in Rom gest. (geb. 955). — 1542: Maria Stuart, Königin von Schottland, in Linlithgow geb. (hingerichtet 1587). — 1810: Der Naturforscher Theodor Schwann in Neuss geb. (gest. 1882). — 1835: Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg — Fürth. — 1863: Der italienische Tondichter Pietro Mascagni in Livorno geb. — 1865: Der Schriftsteller Paul Oskar Höcker in Meiningen geb.

viel daran setzte, um durch Wasserstrassen die wirtschaftliche Entwicklung des ostdeutschen Raumes zu fördern. Schon Friedrich der Grosse hatte die Wichtigkeit erkannt, die Flussgebiete der Brahe, der Netze und der Warthe miteinander zu verbinden. Das geschah durch den Bromberger Kanal, durch den auch der Anschluss an die Weichsel hergestellt wurde. Wenn die Weichsel in ihrem ganzen Lauf für Binnenschiffe bis zu 600 t und darüber hinaus schiffbar gemacht wird, so muss damit nicht nur dem Hafen von Danzig, sondern auch Gotenhafen der wirtschaftliche Rückhalt gesichert sein. Vom ostdeutschen Raum aus ist der Ausbau von Wasserstrassen, die dabei die Flussgebiete des Pruth und des Dnjepr benutzen können, durchaus möglich, sodass sich eine unmittelbare Verbindung zum Schwarzen Meer herstellen lässt. Damit wird der Wirtschaftsraum, der um das Schwarze Meer gelagert ist, also nicht nur der Teil, der zu Sowjetrussland gehört, sondern auch der Teil, der türkisches Gebiet umfasst, an den ostdeutschen Raum herangebracht. Auch weiter nördlich sind Wasserstrassen geplant, die nach Sowjetrussland hinein führen, die über den Bug und den Pripet den Dnjepr erreichen, um so mit einer Wasserstrasse in die Kornkammer der Ukraine hineinzukommen. Wenn das zum Teil auch noch Pläne sind, die ausgeführt werden müssen, so steht doch ausser Zweifel, dass es sich um Pläne handelt, die nicht nur dem ostdeutschen Raum sondern dem osteuropäischen Raum überhaupt eine wirtschaftliche Entwicklung von nachhaltiger Blüte und Dauer sichern. Es ist bekannt, dass der Gütertausch Deutschlands mit dem zaristischen Russland sehr umfangreich war, allein er vollzog sich in der Hauptsache über die Ostseehäfen hinweg. Sowjetrussland will und muss ausführen, ist dazu auch im stande, was allein dadurch bewiesen wird, dass der Aussenhandel der Sowjetunion unter dem Einfluss der Fünfjahrespläne erheblich gestiegen ist. Durch die Einschachtelung des Versailler Polens sollte nach dem Willen der westlichen Demokratien die unmittelbare Verbindung zwischen Deutschland und Sowjetrussland verhindert werden, damit auch der wirtschaftliche Austausch in grösserem Umfange, denn dieser Austausch muss ebenso wie früher für beide Länder von Vorteil sein. Polen hatte sich damit begnügt, die sogenannte Kohlenbahn nach Gotenhafen zu bauen, um durch den Export von Kohlen sich Devisen zu schaffen. Nunmehr ist es Deutschland, das durch Wasserstrassen den osteuropäischen Raum aufschliessen wird.

Landes-Lieferungsgenossenschaft des Schneiderhandwerks

Danzig, 6. Dezember.

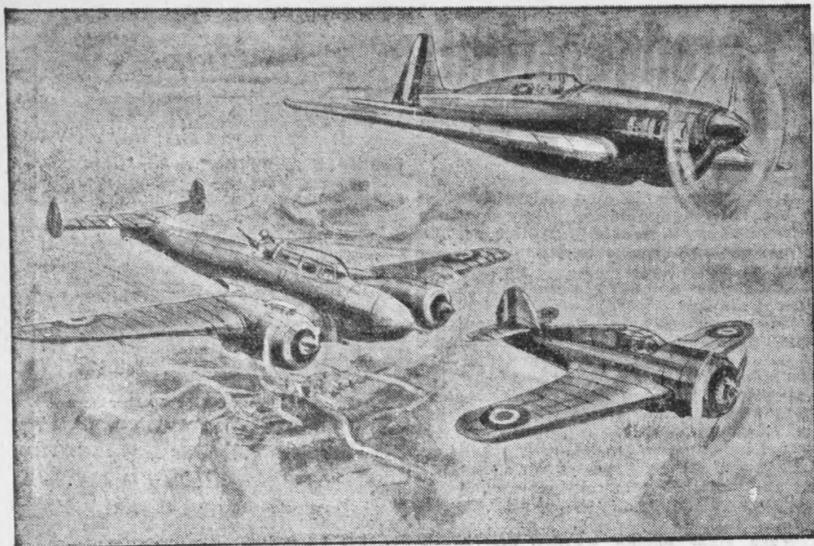
Das Schneiderhandwerk für den Gau Danzig-Westpreussen fand sich in Danzig zur Gründung einer Landes-Lieferungsgenossenschaft zusammen. Die Genossenschaft wird die Herstellung von Uniformen für alle Behörden sowie Heeresaufträge übernehmen. Um das Schneiderhandwerk für diese neuen Aufgaben zu schulen, findet in der DAF-Arbeitschule Danzig ein Verarbeitungslehrgang des Reichsinnungsverbandes statt.



(Flemig, M.)

„Er kann nicht genug kriegen“
„Nanu, hier wohnt doch nur das Fritzchen!“





Die wichtigsten Flugzeugtypen der französischen Luftwaffe, die von den Franzosen im westlichen Kampfgebiet eingesetzt wurden und die die Ueberlegenheit der deutschen Flugzeuge in vielen Fällen anerkennen mussten. Oben rechts: Jagdeinsitzer Morane 406, Höchstgeschwindigkeit 480 Stundenkilometer, zwei starke MG., eine starke Kanone. Links: Mehrzweckflugzeug (Jagddreisitzer oder Aufklärer) Petz 63, Marschgeschwindigkeit 320 Stundenkilometer, zwei starke Kanonen, ein bewegliches MG. (als Jagddreisitzer) oder ein starkes MG. und zwei bewegliche MG. (als Aufklärer). Unten rechts: Jagdeinsitzer P 36 A (Curtiss H 75), Höchstgeschwindigkeit 480 Stundenkilometer, vier starke MG. (Scherl Bilderdienst, Zander-M.)



Der Oberbefehlshaber des Heeres im Westen. Der Oberbefehlshaber des Heeres bei seinen Soldaten am Oberrhein. Hier überprüft Generaloberst von Brauchitsch die Aufgaben einer Artilleriestellung im Vorgelände. (PK. Neubauer, Presse-Hoffmann, M.)

Artilleriestellungen mit allem „Komfort“

Eine 21er Mörserbatterie geht in Ruhe — Stimmungsbilder von einer „Artilleristen-Stadt“ in vorderster Front

(PK-Bericht von Werner Schäfer.)

An der Westfront, im Dez. Die schweren und schwersten Geschütze der Artillerie machen ja wohl immer grossen und grössten Eindruck. Nicht, dass man als alter Infanterist neidisch auf die schweren Sachen der Kameraden von der anderen „Fakultät“ wäre. O nein, schliesslich hat man ja auch Geschütze im Regiment. Es gab schon grosse Augen, als wir vor einiger Zeit in der Heimatgarnison ein grosses I. G. an einer Artilleriekaserne vorbeizogen. Ganz zufällig hatten wir den Weg gefunden...

Diese liebe Erinnerung musste uns kommen, als wir dieser Tage am Rande eines Städtchens auf eine 21er Mörserbatterie stiessen. Die Batterie hatte Geschütze, Raupenschlepper und Fahrzeuge am Waldrand sauber ausgerichtet, und nun war der Spieß dabei, seine Männer antreten zu lassen. Nach dem „Absitzen“ und „Antreten“ spritzte alles heran. Meldung an den Hauptmann.

„Die Marschdisziplin hat mir gut gefallen. Auf den heutigen Marsch könnt Ihr Euch etwas einbilden.“ Die Jungens mussten glänzend gefahren sein. Kein Krad, kein Personenkraftwagen, erst recht kein Geschütz, war ausgefallen. Aus den Augen der Männer lachte eine geheime Freude. Nach dem Lob des Batteriechefs gab es heute einen angenehmen Tag. Ein Auge hatte man schon riskiert in Richtung auf das hübsche Städtchen. Etliche hundert Kilometer waren abgerissen worden und die Fahrer hatten nicht schlecht „auf die Tube gedrückt“. Im Städtchen warteten einige kühle Blonde... Bierchen natürlich.

Bald kommen wir mit einigen Kameraden der Batterie ins Gespräch. Sie kommen gerade aus einem Frontabschnitt und sollen nun hier in Ruhe gehen. Wir haben eine Batterie vor uns, die nicht von Pappe ist. Diese ganze Einheit hat ganz ohne Ausnahme den Einmarsch in die Ostmark und ins Sudetenland mitgemacht. „Und jetzt hatten wir uns gerade häuslich eingerichtet, da mussten wir aus unserer Stellung heraus. Glaubt nur nicht, dass wir gern abgerückt sind.“

— Das klingt ja beinahe wie wüste Angabe. Doch die Jungens loben ihre Feuerstellung und B-Stellen derartig, dass man ihnen sehr bald ihre Stimmung glaubt. Man hört etwas von „Herrlicher Aussicht“ auf französische Befestigungsanlagen, von liebevoll eingerichteten Feuerstellungen und vor allem von den Unterkünften, die sich die Kameraden in wochenlanger Arbeit geschaffen haben. Wenn man so hört, mit welcher Begeisterung die Kameraden von ihren Holzbuden sprechen, die in den Berg getrieben oder in bester Deckung aufgebaut worden sind, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Batterie ein Villen-

viertel verlassen musste. Und das ist natürlich sehr schmerzlich! Die Buden waren nach Aussage der Kameraden mit allem „Komfort“, der angeblich zur Artillerie gehört, ausgestattet. Selbstverständlich hatte man elektrisches Licht. Die Batterie betrieb ihr eigenes Kraftwerk. Der „Direktor des Elektrizitätswerkes“ erzählt uns stolz, wie fachmännisch er mit seinen Kameraden eine Stromleitung angezapft hat und wie er dann die Stromleitungen durch alle „Strassenzüge“ der kleinen Artilleristenstadt gelegt hat. Das muss ja wirklich eine tolle Kiste gewesen sein. In der Mitte der „friedlichen Siedlung“ war ein freier Platz nach dem Hauptmann, die Strassenzüge waren nach einem Leutnant und den Wachtmeistern benannt. Die Wegweiser waren in schönster Brandmalerei ausgeführt.

Das Leben draussen muss also mehr als erträglich gewesen sein, zumal die Kameraden auf die, ach so beliebten Bratkartoffeln nicht verzichtet haben. Wenn der Sauerbraten schmort (!), dann durfte die Radioübertragung nicht fehlen. Oefen und Radiogeräte waren geliehen worden. Sprachen die Jungens von Komfort, so haben sie also gar nicht einmal übertrieben. Und dann Kartoffelknödel! Ach, du lieber Gott, die Augen laufen den Kameraden bald über, als sie das Wort nur aussprechen.

Muss das ein Glück gewesen sein! „Wissen 'se, ob da geschossen wurde oder nicht, das war uns sauwurscht!“

Das sind unsere Artilleristen. Mit beneidenswertem Humor haben sie vorn

im Dreck gelegen und wollten gar nicht heraus, als sich die Möglichkeit gab, in Ruhe zu gehen. Von einer B-Stelle der Batterie erzählen die Kameraden, dass sie sich höchst geistesgegenwärtig bei einem Feuerüberfall der feindlichen Artillerie gezeigt habe. In aller Seelenruhe hatten einige Männer der B-Stelle in ihrer überirdischen Unterkunft — ein Haus in der Nähe eines Westwallbunkers — ihren Skat gedroschen, als der Franzmann aus heiterem Himmel dieses Idyll gestört habe. Kaum seien die ersten Einschläge erfolgt, da hätte man

die Kameraden im Hechtsprung im Bunker verschwinden sehen können. Dieses „unfaire“ Feuer des Franzmannes hat dann die Batterie veranlasst, entsprechendes Erwidernsfeuer zu tunken.

Nun ist die Mörser-Batterie in das hübsche Dörfchen eingezogen. Diese Jungen, die von der Ruhe hinter der Front nichts wissen wollen, werden bald gut Freund sein mit der gastlichen Bevölkerung. Und das ist gewiss: Ihr ehrlicher Wunsch ist, wieder eingesetzt zu werden in einen Frontabschnitt, wo die Batterie ihre gewaltige Feuerkraft einsetzen kann gegen einen Feind, der es wagen wollte, gegen ein unüberwindliches Bollwerk — den Westwall, der besetzt ist mit den besten Soldaten der Welt — anzurennen. Auch diese kleine kampfbewährte Einheit unserer Artillerie wird bald wieder bereitstehen. Bei allem Uebermut und bei allem gesunden Humor mit überlegener Ruhe und eiskalter Ueberlegung im Kampf.

Allerlei aus aller Welt

Rechtsanwälte nehmen Orthographie-Unterricht

Oslo, im Dezember.

Die von der norwegischen Regierung seit vielen Monaten ausgearbeitete Reform der norwegischen Rechtschreibung hat bei dem Versuch ihrer Einführung mit dem heftigen Widerstand weiterer Volkskreise zu kämpfen. Das Ergebnis dieses Streits ist eine allgemeine Verwirrung auf dem Gebiete der Rechtschreibung. Der Chef tadelte die Sekretärin wegen eines Schreibfehlers, während diese mit der Miene der gekränkten Unschuld sich auf die neue Rechtschreibung beruft. Um den Büro-Frieden wieder herzustellen, hat jetzt der Bund norwegischer Rechtsanwälte die Einrichtung von Kursen beschlossen, in denen die Rechtsanwälte gemeinsam mit ihrem Personal in der neuen Rechtschreibung unterrichtet werden sollen.

Sonntagsbraten aus der Bäckerei

Kopenhagen, im Dezember.

Kopenhagen hat bei Kriegsausbruch die Gasversorgung rationiert, die Hausfrauen haben die schon vergangene Kochkiste wieder eingeführt, aber ihr Kummer war der Sonntagsbraten. Er liess sich mit der geringen Gas-Ration nicht richtig zubereiten. Als rettende Engel sind nun die Bäckermeister auf den Plan getreten. Sie haben ja warme Backöfen und übernehmen für eine bestimmte Gebühr die Aufgabe, darin den Braten recht schön und knusprig werden zu lassen. 50 Oere werden im allgemeinen berechnet, Gänse- oder Entenbraten kostet 75 Oere. Dafür hat dann die Hausfrau einen Sonntagvormittag und die Familie einen Sonntagmittag ohne Aerger.

26 Stunden auf einem Holzfluss auf der Nordsee.

Kopenhagen, 6. Dezember.

Der dänische Dampfer Ivar brachte 9 Mann der Besatzung des am vergangenen Freitag in der Nordsee auf eine Mine gelaufenen norwegischen Dampfers „Arcturus“ nach Frederikshavn. Wie die Geretteten erzählten, ist das Schiff binnen anderthalb Minuten gesunken. Die 9 anderen Mitglieder der 17köpfigen Besatzung dürften bei der Explosion, die mittschiffs erfolgte, getötet worden sein.

Von den 8 Geretteten, die 26 Stunden auf einem Holzfluss umhergetrieben waren, wurden zwei mit Beinquetschungen ins Krankenhaus übergeführt.

Was unter dem Stahlhelm was.

Amsterdam, 6. Dezember.

In einer englischen Frontzeitung findet sich folgende Geschichte: Der alte Sergeant, ein Weltkriegsteilnehmer, wandte sich gegen die Klagen der jungen Soldaten über das schlechte Wetter und die schrecklich verschlammten Wege in Ostfrankreich: Ihr wisst gar nicht, was schlechte Wege sind. Im Weltkrieg sah ich einmal in der Somme-Gegend auf so einem Wege einen englischen Stahlhelm liegen. Ich hob ihn auf und sah darunter den Kopf meines Freundes, des Korporals Bett Jones. Auf meine Frage, was er hier mache, antwortete Jones: „Ich bin auf dem Wege zur Front mit Munition auf einem Lastkraftwagen!“

Sauerbruch über die „Chirurgie der Brustorgane“

Berlin, 6. Dezember.

Im Verlauf des internationalen Fortbildungskurses „Ein Querschnitt durch die neueste Medizin“ veranstaltet von der Berliner Akademie für ärztliche Fortbildung im Kaiserin Friedrich-Haus, sprach am Freitag Staatsrat Professor Dr. Sauerbruch - Berlin in der chirurgischen Universitätsklinik der Charité über den Stand der Chirurgie der Brustorgane.

Professor Sauerbruch gab einen Ueberblick über den Stand der Wissenschaft auf diesem ausserordentlich schwierigen chirurgischen Gebiete, wobei naturgemäss seine eigenen Leistungen einen hervorragenden Anteil hatten. Das eindrucksvollste dieser gehellter Kranker, an denen jeder der aus Ausführungen waren aber die Vorstellungen dem In- und Ausland herbeigeleiteten Aerzte und Gelehrten selbst feststellen konnte, dass es sich hier nicht um blosser Theorien, um Worten sondern tatsächlich um früher für unmöglich gehaltene Erfolge chirurgischer Leistungen handelte.

Die Operation an den Brustorganen ist eines der schwierigsten Gebiete der Chirurgie

und nur unter Beherrschung besonderer Technik möglich. Sauerbruch zeigte Erkrankungen, an denen Teile der Lunge chirurgisch beseitigt worden waren und wo eine völlige Ausheilung des Kranken, der vorher monate-ja jahrelang siech gewesen war, gelungen ist. Auch die Operation des Zwerchfells ist erfolgreich von oben her möglich. Die so ausserordentlich schwierige Operation an der Speiseröhre war ihm ebenfalls gelungen, wie er an einem Polizeibeamten, der jetzt wieder im Dienst steht und vor acht Jahren an einer Geschwulst in der Speiseröhre operiert worden war, zeigen konnte. Von stärkstem Eindruck war die Vorstellung einer Erkrankten, die an einer Blutgeschwulst des Herzens von Staatsrat Sauerbruch operiert worden war und die sich nunmehr seit sechs Jahren wohlauf befindet und arbeitsfähig ist, während nach dem früheren Stande der Wissenschaft diese Erkrankung einen frühen Tod hätte voraussehen lassen. Auch die Operation am Herzen ist, wenn auch sehr schwierig, so doch möglich. Gerade die Operationen an Lunge und Herz sind von grosser Wichtigkeit mit Rücksicht auf die Kriegschirurgie.

Die Prämienquittung

Erzählung von Karl Nennstiel.

„Merkwürdig“, sagte der Stadtbankdirektor Holzinger zu dem Bürgermeister, der ihm gegenüber sass, als er den Fernsprecher hingelassen hatte. „Professor Pilling will eine Bescheinigung darüber, dass wir durch Dauerüberweisung die letzte Prämie für seine Lebensversicherung bezahlt haben. Er will sich darauf ein Darlehen geben lassen.“ „Mir ist er schon länger aufgefallen“, erwiderte der Bürgermeister, der ebenso wie Holzinger selbst gelegentlich am Stammtisch mit Professor Pilling zusammentraf.

Dann schwiegen die beiden Männer in dem vornehmen Direktionszimmer der kleinstädtischen Bank, aber in ihren Gedanken spannen sie das Fragespiel um den Mediziner, der in der idyllischen Landstadt eine Privatklinik unterhielt, weiter. Beide wussten, dass dem Arzt fünfviertel Jahre vor diesem trüben Wintertag die Gattin gestorben war, dass er zwei niedliche kleine Kinder hatte und dass er, wie allgemein behauptet wurde, in eine junge Assistentin verliebt sei.

An diesem Gerücht war nach dem eigenen Verhalten Professor Pillings kaum zu zweifeln. In letzter Zeit kam er immer seltener an den Stammtisch, und wenn er erschien, war er der Ausgelassenste. Nach dem Tode seiner Frau völlig zusammengebrochen und nur durch seine Kinder aufgerichtet, über die er stundenlang sprechen konnte, war Dr. Pilling eines Tages von heute auf morgen nicht wieder zu erkennen gewesen. Dahinter konnte, wie allgemein bemerkt worden war, nur eine Frau stecken, und so erfuhr man damals auch bald, dass der Professor eine neue brünette Assistentin eingestellt hatte. Eine Dame überdies, die sich auffällig genug bewegte, um in der kleinen Stadt schnellsten Anstoss zu erregen, zumal sie als Marie Frein von Lupnitz nach Ansicht der Leute einen Namen zu vertreten gehabt hätte.

„Pilling fällt leicht von einem Extrem ins andere“, nahm der schon angegraute Bürgermeister das Gespräch wieder auf, und ich konnte mir auch gut vorstellen, dass er bei der etwas aussergewöhnlichen Brünnetten doch ein Haar in der Suppe gefunden hätte.“

„Ich bringe ihm die Bescheinigung gleich selbst“, erwiderte darauf der Stadtbankdirektor, und in der Klinik Pillings angekommen, gelang es ihm auch, mit dem Professor in ein ganz persönliches Gespräch zu gelangen.

Pilling stand im Begriffe, seine Assistentin, die Frein von Lupnitz zu heiraten und in der Stunde dieser Unterhaltung zwischen ihm und dem Bankdirektor, wurden in seiner Wohnung bereits die Möbel ausgewechselt.

Der Professor hatte seit seinen Studenten- und Assistentenjahren keine Schulden mehr gehabt, und daher bedrückte es ihn, nun, im Besitze einer blühenden Praxis, wieder pumpten zu sollen. Aber die verwöhnte Marie Frein von Lupnitz stellte Ansprüche, die Geld kosteten, und bis zu diesem Tage hatte der Professor dies alles

für selbstverständlich gehalten. Erst heute war er stützig geworden, und seit Monaten, zum ersten Male sprach er von seiner verstorbenen Frau, der bescheidenen Grete.

„Behalten Sie es aber bitte für sich!“, bat er zum Schluss den Stadtbankdirektor, der mit feierlicher Miene zugehört hatte, und dieser versprach es. Er forderte den durcheinander geratenen Professor nur auf, am Abend an den Stammtisch zu kommen, und ging dann langsam in die Stadtbank zurück.

Pilling kam unterdessen dazu, wie Marie, die er einige Tage darauf heiraten wollte, den Transportarbeitern ihre Weisungen gab. „Was wird denn damit?“, fragte einer und wies auf eine Zimmerecke, in der hinter einem kleinen Damenschreibtisch eine Büste der toten Frau und Mutter des Hauses stand.

Ohne hinzusehen und allerdings auch ohne zu wissen, dass der Professor hinter ihr stand, erwiderte Marie, beinahe zornig: „Ich hab's Ihnen doch schon gesagt. Raus mit dem Zeug, wie es ist!“ „Das Zeug?“, fuhr es Pilling wie ein Stich durch die Brust. Die Büste seiner Frau und Mutter seiner Kinder: „Das Zeug —?“

„Nein, meine Liebe!“ trat er heftig hervor. „Das Zeug bleibt stehen!“ Und zu den Speditionsarbeitern gewandt, sagte er: „Machen Sie ruhig schon Mittag, meine Herren, wir werden uns überlegen, wie wir die Möbel stellen!“

Als die beiden denn allein waren, nahm die Frein das Wort, aber ganz kalt: „Ich hatte nicht hingesehen...“ „Aber du wusstest, was dort steht!“, entgegnete der erschütterte Mann.

„Jawohl, ich wusste es!“ wurde nunmehr auch Marie erregt, „und wenn du glaubst, dass ich der Toten ausweiche...“ „Sprich bitte nicht weiter, Marie!“

sagte Pilling und senkte seine Augen: „Ich bitte dich um Entschuldigung. Ich kann nicht mehr, Marie...“ Dann sprachen die beiden sich aus und nahmen Abschied für immer. Und noch am gleichen Tage gab Pilling die Prämienquittung zurück.



Treffpunkt Westwall
Marianne: „Ob mich der Tommy versetzt hat?“

Kulturpolitische Notizen

Wiener Mozart-Knabenchor wohlbehalten in Australien.

Der Bürgermeister von Wien Dr. Neubacher hat ein Schreiben aus Australien erhalten, das Aufschluss über das Befinden der Angehörigen des berühmten Wiener Mozart-Knabenchores gibt. Der Chor befand sich bei Kriegsausbruch auf einer Konzertreise durch Australien. Dem Brief ist zu entnehmen, dass alle jugendlichen Sänger gesund und wohllauf sind. Sie sind bei verschiedenen Familien in Melbourne untergebracht. Drei Knaben kamen auf eine Farm.

Schweizerische Erstaufführung des Films „Robert Koch“

Der Film „Robert Koch“, zu dessen schweizerischer Erstaufführung Emil Jannings in Bern weilte, fand grossen Anklang. Zu der Vorstellung im Capitol hatten sich zahlreiche Vertreter des Kulturlebens der Bundeshauptstadt eingefunden; dem Hauptdarsteller bereitete das Publikum eine

lebhaft Ovation. Der „Bund“ widmet dem Film eine ausführliche Besprechung, in der es heisst: „Abgesehen von seinem hohen moralischen Wert ist dieser Film auch eines der grössten darstellerischen Kunstwerke des bisherigen Filmschaffens. Mit ungeheurer Kraft der Einführung hat sich Emil Jannings, dessen Ruhm wir nicht erst zu verkünden brauchen, in die Rolle des grossen Menschen und Arztes hineingedacht, gespielt, gelebt — gelitten möchte man fast sagen: eine solche Einheit und Harmonie von Gestalt, Bewegung und Ausdruck und Stimme gelingt nur einem begnadeten Künstler von echter Reife.“

Maria Hamsun in Graz.

Im Rittersal des Landhauses in Graz las Frau Maria Hamsun aus Werken ihres Mannes Knut Hamsun. Vom stellvertretenden Gauleiter D. Portschy herzlichst in der Steiermark willkommen geheissen, dankte sie für den Empfang und hob hervor, dass sie auf Einladung der Nordischen Gesellschaft dem Rufe nach Deutschland gerade jetzt besonders gern gefolgt sei. Das Reich habe in Norwegen viele und warmherzige Freunde.

Berliner Theaterbrief

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Ausländer, der sich augenblicklich in Berlin aufhält und weiss, dass das Theaterleben in London und in Paris durch den Kriegszustand empfindlich gestört und behindert ist, wird sehr verwundert sein, wenn er feststellen muss, dass der Betrieb in den Berliner Konzerthäusern, den Opern und Theatern genau so ungehemmt weitergeht wie im Frieden. Natürlich ist heute das äussere Bild anders als im vergangenen Winter, als die Stadt von Bogenlampen und Lichtreklamen sprühte und tausende von Theaterbesuchern in ihren eigenen Wagen vorfahren konnten, aber im Innern hat sich garricht verändert, die Vorstellungen sind — nicht nur bei den Erstaufführungen — ausverkauft, und die Stimmung in den Theatern, sie hat durch die Beschränkungen dieses Zustandes nicht im geringsten gelitten.

Was sind das nun für Auführungen, die im dritten Kriegsmonat von den Zuschauern verlangt werden? Man würde es verstehen, wenn es vorzüglich Lustspiele, Komödien, Schwänke, Possen wären, die die Berliner fordern, aber dem ist nicht so. Shakespeares „Hamlet“ — gewiss kein leichtes Stück und noch niemals ein grosser „Erfolg“ — geht im Staatstheater in der berühmten Inszenierung von Lothar Müthels (mit Gustaf Gründgens als Hamlet) jetzt schon der zweihundertsten Aufführungen entgegen und ist immer noch an jedem einzelnen Abend ausverkauft. Und was hat das Staatstheater am Gendarmenmarkt sonst noch im Spielplan? Kleists „Kätchen von Heilbronn“, Langenbecks „Hochverräter“, Hauptmanns „Tochter der Kathedrale“ stehen in der letzten Woche auf dem Programm, also keines-

wegs billige Erfolgsstücke, keineswegs leichte marktgängige Ware. Im Schillertheater wechseln Schillers „Don Carlos“, der in einer sehr schönen, repräsentativen Einstudierung geboten wird, mit Goethes „Götz“ und Calderons „Richter von Zalamea“; im Rose-Theater, einer ausgesprochenen Volksbühne, gibt man Abend für Abend ein so problematisches Werk wie Ibsens „Wildente“, und im Theater am Kurfürstendamm hat sich seit Anfang September Juliane Kays „Charlotte Ackermann“ (mit Agnes Straub in der Titelrolle) gehalten, ebenfalls kein Stück, das einem billigen Geschmack entgegenkäme.

Andrerseits darf man nicht glauben, dass nun der gesamte Spielplan der Berliner Theater von Problematik beschwert und von klassischer Ernsthaftigkeit verdunkelt wäre. Nein, die Zuschauer haben seit je auch nach Entspannung verlangt, sie haben gerade in dieser Zeit ein Recht darauf, weitentrückt und befreit lachen zu dürfen, aber auch hier ist es nicht die Albernheit, nicht die Posse, die von den Berlinern bevorzugt wird. Das Kleine Haus des Staatstheaters hat die bekannte Gründgenssche Einstudierung von Lessings „Minna von Barnhelm“ wieder aufgenommen mit dem Erfolg, dass sie eden Abend ausverkauft ist; ausverkauft auch im gleichen Theater Lope de Vegas spitzbüchische Schelmen- und Abenteuerer-Komödie „Der Ritter vom Mirakel“ (mit Viktor de Kowa), ausverkauft seit Wochen Hilperths Inszenierung von Shakespeares „Was Ihr wollt“, von dem das Deutsche Theater nicht genug Vorstellungen geben kann, in den benachbarten Kammertheatern Nestroy's Altwiener „Talisman“, in der Volksbühne Kleists „Amphitryon“ und dazwischen im Kleinen Haus immer wieder einmal Behrs „Konzert“: also bestes Komödiengut aus verschiedenen Zeiten

und Landschaften. Dass wir auch gegen Engländer nicht kleinlich sein wollen, beweist eine Aufführung von Shaws „Pygmalion“, die im Deutschen Theater bevorsteht.

Aber es ist auch nicht so, dass der Wagenputz der Berliner Theaterleiter durch die verdunkelte Stadt gehemmt worden wäre, sodass sich nur an Altbewährtes halten. Im Gegenteil, wir haben hier seit September acht Uraufführungen gehabt, und das ist viel für die Berliner Bühnen, die sich sonst an Neuheiten nicht gerne hermachen. Aber auch sonst — wird der unbefangene Ausländer feststellen müssen — ist für jeden Geschmack reichlich und bestens gesorgt; es gibt alle Arten leichter und schwerer Unterhaltung — im Künstlertheater ist Courbières „Aimée“ neuerlich zum 250. Male aufgeführt worden — es gibt Schwänke, Possen, Volksstücke, Revuen mit grosser Ausstattung, Opern, Operetten und eine Ueberfülle musikalischer Veranstaltungen in den Konzertsälen ganz wie im Frieden, und aus alledem entsteht das schillernde Bild eines überaus reichhaltigen und mannigfaltig abgestuften Theaterlebens, das ein wirkliches, blutvolles, gegenwartsnahes Leben und kein mühsames Vegetieren ist; und wenn die in London wieder einmal behaupten, für die „Zivilisation“ zu kämpfen und dennoch nicht einmal ihren Kino- und Theaterbetrieb aufrechterhalten können, so wird der Ausländer vermerken müssen, dass die Deutschen zwar wenig von solchen „höchsten Gütern der Menschheit“ reden, dass sie aber handeln und tätig sind, ganz wie im Frieden, dass sich die Berliner Theater und ihre Spielpläne auf ihrer gewohnten Höhe bewegen, dass die Deutschen ihre Kultur hüten und pflegen und dass sich aus alledem der Eindruck eines starken, ruhigen und seiner selbst sichern Volkes gewinnen lässt.

Gerhard Bohlmann.

Gefällt Ihnen der...?

Beim Arzt

„Leiden Sie unter Appetitlosigkeit?“
„Im Gegenteil, ich fresse wie ein Wolf.“
„Und wie ist es mit dem Schlaf?“
„Ich schlafe wie ein Bär.“
„Ja, dann würde ich doch lieber zum Tierarzt gehen.“

Ein leerer Titel

„Vater, was ist ein leerer Titel?“
„Nun, wenn zum Beispiel deine Mutter in Anwesenheit von Gästen mich den Herrn des Hauses nennt.“

Volkswirtschaft

Deutschland, das führende Postscheckland

1 278 000 Postscheckkunden im Reich

Der Postscheck ist in den 30 Jahren seines Bestehens zu einem unentbehrlichen Helfer der deutschen Wirtschaft geworden. Das Streben nach Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs liess ihn von Jahr zu Jahr mehr in Erscheinung treten. Heute steht nun Deutschland in Bezug auf die Ausbreitung des Postscheck-Dienstes an der Spitze aller europäischen Länder. Am Stichtag Ende 1938 erreichte die Zahl der Postscheckkonten einschliesslich Ostmark und Sudestgau rund 1 278 000, womit das die zweite Stelle einnehmende Frankreich (885 000 Konten) erheblich zurückbleibt. Bei der deutschen Kontenzahl sind naturgemäss die Konten der früheren Tschechoslowakei (121 000), Danzigs (2700) und Polens (78 500) ohne Berücksichtigung geblieben. An der dritten Stelle der wichtigen Postscheck-Länder steht Belgien mit 434 000 Konten, gefolgt von den Niederlanden (338 000 Konten), Italien (138 000 Konten) und der Schweiz (125 Konten). Ueber einen nicht unbedeutlichen Postscheckverkehr verfügen noch Schweden (108 500 Konten), Dänemark (53 100 Konten), Ungarn (39 200 Konten), Jugoslawien (26 000 Konten) und Luxemburg (9200 Konten).

Die der Kontenführung und in der Hauptsache dem bargeldlosen Zahlungsverkehr dienenden 20 Postscheckämter im Altreich und das Postsparkassenamt in Wien hatten, wie bereits erwähnt, Ende 1938 1 278 000 Konten zu verwalten; das entspricht gegenüber dem 31. Dezember 1937 einen Zugang um 159 000 Konten oder um 14,2%. Auf diesen Konten waren zum gleichen Stichtag Guthaben in Höhe von 1 294,4 (846,2) Mill. RM. vorhanden. Was für ausserordentlich hohe Beträge an baren Zahlungsmitteln durch den Postscheckverkehr überflüssig gemacht werden geht aus der Tatsache hervor, dass im Kalenderjahr 1938 gegenüber 1937 Guthabensummen von anderen Postscheckkonten in der stichtagsmäßigen Höhe von 83 949 (63 311) Mrd. RM erfolgten, denen Lastschriften auf andere Postscheckkonten in Höhe von 83 774 (63 228) Mrd. RM gegenüberstehen. Der Gesamtbetrag der unbar abgewickelten Gut- und Lastschriften erhöhte sich in 1938 gegenüber 1937 um 30,07% auf 130 372 (138 669) Mrd. RM; das entspricht einem Satz von 86,70 (85,81)% des gesamten Postscheckverkehrs.

Einen interessanten Einblick

In den Postscheckverkehr geben auch die Durchschnittsangaben für ein Postscheckkonto für die beiden letztvergangenen Jahre. Danach stieg das Durchschnittsguthaben um 27,2% auf 838 (659) RM. Die Gut- und Lastschriften je Konto und Jahr erhöhten sich auf 530 (517) Stück oder um 1,6% und betrug insgesamt 170 532. (145 875) RM oder um 16,9%. Uebertragungen von bzw. auf Postscheckkonten haben sich dabei dem Werte nach jeweils um mehr als 20% erhöht. Nach dem Dienstumfang gemessen hat das Postscheckamt Berlin den stärksten Arbeitsanfall zu verzeichnen gehabt. In 1938 hatte allein dieses Amt 123,47 Millionen Guthabensummen im Betrage von 27,95 Mrd. RM und 68,94 Mill. Lastschriften im Betrage von 27,92 Mrd. RM zu bewältigen.

die Postscheckteilnehmer

nach der Betriebs- und Berufszugehörigkeit, so ergibt sich, dass auf Handel und Verkehr 455 000 Teilnehmer oder 35,6% der Gesamtzahl entfallen. Es folgen Verwaltung, Heerwesen, Kino- und Sportbetriebe mit 24,1% und 303 000 Teilnehmern. Industrie und Handwerk mit 18,6% und 237 000 Teilnehmern. Auf Teilnehmer ohne Beruf bzw. Berufsausgang entfallen 126 000 oder 9,9%, auf Gesundheitswesen und hygienische Gewerbe sowie Wohlfahrtspflege 74 000 Teilnehmer oder 5,8%, auf häusliche Dienste und Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung 6,6% und auf die Betriebszugehörigkeit 55 000 oder 4,3% und auf Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei 23 000 oder 1,8%.

10 Millionen in privaten Krankenversicherungen

Aus einer Veröffentlichung der Fachgruppe „Private Krankenversicherung“ geht hervor, dass rund 10,2 Millionen Volksgenossen sich bei privaten Krankenversicherungen geschützt haben. Der Arbeitsbereich dieser Unternehmungen umfasst jedoch rund 27,8 Mill. deutscher Volksgenossen, von denen also nur rund 37% freiwillig versichert sind. Es bleibt noch ein grosses Arbeitsgebiet. Man rechnet aber mit einer weiteren Aufwärtsbewegung. Die Zunahme im ersten Halbjahr 1939 betrug 32 000 Personen, das sind 4 Prozent.

Riesige Kapitalverluste Englands im Auslande

A m s t e r d a m, im Dezember. Der bekannte britische Bankier und Wirtschaftsexperte Sir William Clare Lees äusserte sich in einer Ansprache an das Manchester Institute of Bankers, dessen Präsident er ist, zu der Frage der britischen Kapitalanlagen in Uebersee. Die schlagendste und erstaunlichste Tatsache, die sich aus den Ziffern über die britischen Investitionen in Uebersee ergebe, so führte Lees u. a. aus, sei die gewaltige Entwertung, die in den Bonds fremder Regierungen und fremder Eisenbahnen eingetreten sei. Nominell belaufe sich die britische Investition in ausländischen Bonds auf 2 715 000 000 Pfund. Sie seien aber nach den Marktausweisen Ende März d. J. nur mehr 487 000 Pfund wert. Bei den ausländischen Eisenbahnen habe England ursprünglich 639 Mill. Pfund investiert gehabt, doch betrüge der Wert dieser Anteilscheine nach den Ziffern des letzten März lediglich nur noch 132 Mill. Pfund.

Somit habe England in seinen überseeischen Investitionen insgesamt einen Wertverlust von 81% erlitten. Selbst der Wert der Geldanlagen im britischen Empire sei um 125 Millionen Pfund zurückgegangen. Man dürfe bei diesen Zahlen auch nicht übersehen, dass sich in allen Ländern die starke Neigung bemerkbar mache, wirtschaftlich selbständig zu werden, Industrien zu entwickeln und diejenigen Waren zu produzieren, die früher aus England bezogen worden seien. Dadurch würden die britischen Exporte immer mehr beschränkt.

Danziger Wirtschaftsfragen

Das neueste Heft (Nr. 23) der Danziger Wirtschaftszeitung, dem offiziellen Organ der Industrie- und Handelskammer Danzig-Westpreussen ist soeben erschienen und behandelt in einem längeren aus berufener Feder geschriebenen Artikel die Organisation und den Aufbau der Landwirtschaft im Reichsgau, wobei wichtige Aufschlüsse über die derzeitige Lage der landwirtschaftlichen Betriebe gegeben werden. Auch die Organisation der gewerblichen Wirtschaft, die gegenwärtig im Reichsgau Danzig-Westpreussen in vollem Gange sich befindet, wird eingehend behandelt und zwar in einem sehr ausführlichen Wortlaut der Rede des Staatssekretärs Dr. Landfried im Reichswirtschaftsministerium. Nichtabonnenten können die Danziger Wirtschaftszeitung bei dem Verlag des Danziger Vorposten bestellen.

Verordnung Nr. 78

betr. Schulwesen in Thorn vom 6. Dezember 1939.

Die Mädchen der ehem. Hauptschule Nr. 13, Schulstr. 4/6 sind der Hauptschule Nr. 9, Schulstr. 34 zugeteilt worden, die den Unterricht am 9. Dezember 1939 um 8 Uhr aufnimmt. Es haben sich alle Mädchen in dieser Schule zu melden, die in den nachstehenden Strassen wohnen.

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| 1. Zeppelinstr. | 17. St. Josephsgärten |
| 2. Weishoferstr. | 18. Przybyszewski- |
| 3. Borowiecki-Str. | strasse |
| 4. Cmentarnastr. | 19. Pieracki-Str. |
| 5. Roter Weg (von | 20. Ulanenstr. (von |
| Mellienstr. bis | Kaernenstr. bis |
| Kulmer-Chaus- | Weishoferstr. 30) |
| see) | |
| 6. Bemastr. | 21. Skladowastr. |
| 7. Janitzenstr. | 22. Waldstr. |
| 8. Kaschubische-Str. | 23. Ring Chaussee |
| 9. Kaernenstr. | 24. St. Josephstr. |
| 10. IV. Linie-Kra- | 25. Kirchhofstr. |
| szewski-Str. | 26. Schulstr. (von |
| 11. J. Falatastr. | Waldstr. nr. 25 |
| 12. Klemensstr. | u. 24/28 a) |
| 13. Kasprowiezstr. | 27. Wyspianski-Str. |
| 14. Leonastr. | 28. Wyczolkowski-Str. |
| 15. Mellienstr. (von | 29. Warminekastr. |
| Wallstr. bis Ben- | 30. Wasserwerkstr. |
| derstr. 32) | 31. Sportstr. |
| 16. Baumschulweg | 32. Zwirki u. Wigur- |
| (von Mellienstr. | strasse |
| 25 bis IV. Linie) | |

Ich verweise auf die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung über die Schulpflicht in Westpreussen vom 22. 9. 1939 (Verordnungsblatt Seite 24).

Der k. Kreisbeauftragte für Wissenschaft, Erziehung u. Volksbildung, Stadt Thorn

gez. Georg Schreck.

Der k. Oberbürgermeister

I. V.

gez. Dr. Dörre

K. Bürgermeister.

1692

Zarządzenie nr 78

w sprawie szkolnictwa z dnia 6 grudnia 1939 r.

Dziewczęta dawniejszej szkoły powszechnej Nr. 13, Schulstr. 4/6 zostają przydzielone do szkoły powszechnej Nr. 9, Schulstr. 34, w której nauka rozpocznie się w dniu 9. grudnia 1939 r. o godzinie 8. Z niżej podanych ulic zgłoszą się w tej szkole wszystkie dziewczęta.

- | | |
|---------------------|------------------------|
| 1. Bajonowa | 17. Ogródki św. Józefa |
| 2. Bielańska | 18. Przybyszewskie- |
| 3. Borowiacka | go |
| 4. Cmentarna | 19. Pierackiego |
| 5. Czerwona Droga | 20. Reja (od Koszar- |
| od Mickiewicza | owej do Bielań- |
| do Szosy Chel- | skiej 30) |
| mińskiej) | 21. Składowa |
| 6. G. Bema | 22. Słowackiego |
| 7. Grunwaldzka | 23. Szosa Okrężna |
| 8. Kaszubska | 24. Św. Józefa |
| 9. Koszarowa | 25. Św. Józego |
| 10. Kraszewskiego | 26. Schulstr. (od |
| 11. Juliana Pałata | Słowackiego 25 i |
| 12. Klemensa | 24/28 a) |
| 13. Kasprowieza | 27. Wyspińskiego |
| 14. Leśna | 28. Wyczolkowskiego |
| 15. Mickiewicza (od | 29. Warmińska |
| Wałów do Ma- | 30. Wodociągowa |
| tejski Nr. 32) | 31. Sportowa |
| 16. Moniuszki (od | 32. Zwirki i Wigury |
| Mickiewicza 25 | |
| do Kraszewskie- | |
| go) | |

Zwracam uwagę na rozporządzenie Naczelnika Administracji Cywilnej o obowiązku szkolnym w Prusach Zach. z dnia 22. 9. 1939 (Verordnungsblatt 24).

Der k. Kreisbeauftragte für Wissenschaft, Erziehung u. Volksbildung, Stadt Thorn

(-) Georg Schreck.

Der k. Oberbürgermeister

I. V.

(-) Dr. Dörre

K. Bürgermeister.

1692

Hotel Danziger Hof

Thorn, Brückenstr. 17

gemütlich eingerichtete Gaststätte

TREFFO ALLER DANZIGER

Heute Donnerstag im

Kaffee

„Vier Jahreszeiten“

Parkstrasse 4 ab 16 Uhr

Kaffee-Konzert

Prima Gebäck und Kaffee. Gepfl. Getränke. Warme Küche.

Gut erhaltener

Teppich

2x3 zu kaufen gesucht. Offerten unter Th. 175.

Schlafzimmer-richtung und Küche kauft. Angebote unter Th. 176.

Knabenmantel

gut erhalten, für 4-jährigen Jungen zu kaufen gesucht. Offerten unter Th. 171.

Kaufe gute

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Angebote unter Th. 168.

Verkäufe

2 Ltr.

BMW Kabriolet schwarz rotes Leder sofort zu verkaufen. Meldungen unter Th. 173.

KLAVIER

schwarz kreuzsaitig erstklassig, Instrument verkauft. Albrechtstr. 8, II Eingang parterre rechts. 1680

Empfehlungen

Steinkohlen Hüttenkoks Kloben- und Rollenholz

empfehlen ab Lager und frei Haus

Gehr. Pichert G. m. b. H.

Thorn, Schosstr. 7/9- Lager: Kulmer Chaussee 27- Lager: Geretstrasse 49.

Heu, Roggenstroh, Weizenstroh

kauft in jeder Menge, gepresst und lose frei Lager Thorn - Heeresbäckerei und Lager Podgorz.

Heeres-Verpflegungslager Thorn Paulinerstrasse 1. (1528)

Abonnenten- und Inseraten-Werber

Volksdeutsche mit guter Garderobe gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit Vorstellung von 12-13 Uhr.

Thorn Freiheit

Verpachte meinen

Kohlenplatz

mit 10 Ton. Fuhrwerkswage und Gleisanschluss, nur an Volksdeutschen, ab 1. 1. 1940.

Viktor Kleve, Altst. Markt 21.

Fohlenpelz zu verkaufen. Kulmerstr. 7, I rechts, von 10-1/12.

Vermietungen

Salon

zu verk. Benderstr. 43, W. 3.

Stellenmarkt

Volks- oder Baltendeutsche

Schreibdame

für Steno- und Maschinensch. ab sofort gesucht. Vorstellung Reichsmonopolverwaltung für Branntwein Verwertungsstelle. Thorn, Spritsstr.

Unverheirateten

Gutsgärtner

in Kujavien gesucht, Offerten unter Th. 174.

Deutsch sprechende

Aufwärterin

ges. Bachestr. 13, I Tr. links.

Mädchen

das kochen kann u. deutsch spricht evtl. Aufwärterin sof. gesucht. Meld. v. 4-6 Uhr Nonnenstrasse 11. 1688

Mietgesuche

Gut möbliertes

warmes Zimmer. Nähe Theaterplatz zu sofort gesucht. Angebote unter Th. 170.

LADEN

in bester Lage von Mocker für jedes Geschäft geeignet sofort vermietbar **M. Salzbren** Lindenstr. 25.

Werkstatt oder Lagerraum

120 bis 150 qm zu vermiet. Baderstr. 20.

Verloren

Kleines schwarzes

Hündchen entlaufen.

Abzugeben gegen Belohnung Katharinenstr. 4. 1687

Unterricht

Deutsche **Stenographie** Deutsch, Englisch, Französisch erteilt. Mellienstr. 67, Wohn. 7.

Ankäufe

1 starkes Pferd zu kaufen gesucht. Angebote Thorer Freiheit unter 1661.

Herrenpelz

Stutzer od. Geh. P. sowie

Damenpelz

kl. Figur Biber oder Perslaner zu kaufen gesucht. Angebote unter Th. 172.

Kaufe einfüllige, möglichst rechte Füllungstüre mit Rahmen. Offerten unter Th. 177.

2 Pferde

zu kaufen gesucht. Angebote unter Th. 178.

Wir kaufen:

- Alteisen
- Altmetalle
- Papier
- Lumpen
- Felle

Wir verkaufen:

- Nutzeisen aller Art
- wie; U-Eisen
- T-Träger
- Rundeisen
- Zaun u. Stacheldraht
- Riemenscheiben
- u. s. w.

W. Jagow u. Co. K. G.
Eibing-Thorn

Rohstoffe für Handel u. Industrie
Lumpensortieranstalt

Thorn, Graudenzerstr. 43.

1675



Deutscher Kraftfahrer und Du, der es werden will!

Melde dich bei dem

Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps!

Das NSKK ist des Führers motorisierte politische Kampftruppe, die stets einsatzbereit in Krieg und Frieden ist.

Nächste Meldestelle:

NSKK Dienststelle Thorn, Brückenstrasse 2-4

Meldezeit täglich von 17-19 Uhr, Sonntag 9-12 Uhr.

1687